

Posener Zeitung.

Vierundseitigster Jahrgang.

Annoncen-Bureau:
Annahme: In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrich & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedhofstr. 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.;
G. J. Daube & Co.

Annoncen-Bureau:
Annahme: In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen;
Rudolph Moos;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel;
Haasestein & Vogler;
in Berlin;
A. Petrmeyer, Schlossplatz;
in Breslau: Emil Habath.

Nr. 52.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierthalblös für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 31. Januar

Insetrate 14 Sgr. die fünfgeschwante Zelle oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate Februar und März ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Kapitulation von Paris.

Wir haben es gestern schon ausgesprochen, daß die Kapitulation von Paris unter Bedingungen zu Stande gekommen ist, welche für Deutschland sehr günstig, für Frankreich rücksichtsvoll sind. Besonders in einem Punkte dürfte jede der beiden generalischen Nationen eine Vortheil erblicken, darin nämlich, daß die Pariser Besatzung kriegsgefangen in Paris interniert und nicht nach Deutschland geschafft wird. In welcher Weise die Internierung einer Armee von 150,000 Mann geschehen soll, ohne die deutsche Interesse zu verletzen, — was z. B. geschiehe, wenn die entwaffneten Soldaten in die Provinz fliehen könnten, — ist uns nicht ganz klar, indessen dürfte unsere Regierung sich die nötigen Sicherheiten verschaffen haben, und wenn diese Bürgschaften der Pariser Regierung so wie dem französischen Militär auch einige Unbequemlichkeiten verursachen, so wird doch die Internierung den französischen Gefangenen weniger lästig und weniger unangenehm sein als die Aufführung nach Deutschland; und zu dem kann sich Frankreich gratulieren, daß ihm nicht ein neuer Schuldenposten, die Kosten des Transports &c., vom Sieger angerieben wird.

Wir unsererseits ersparen uns einmal die bei der gegenwärtigen Witterung erhöhten Anstrengungen der Beförderung, welche die Transportmittel so sehr in Anspruch genommen hätten, daß in manchen Gegenden nicht nur ein Notstand an Heizmaterial, sondern auch an Lebensmitteln entstehen könnte; dann aber vermeiden wir eine noch größere Ablaufung von Gefangenen in unseren Städten, und damit die Unkosten für die Unterbringung, sowie eine neue Preissteigerung der Lebensbedürfnisse. Endlich aber dürfte es sowohl den Belagerten wie den Belagerern von Paris als eine Wohlthat erscheinen, daß die Zufuhr aus Deutschland nicht durch neue Transporte von Gefangenen gehemmt wird.

Das sind unlängstige Vortheile, und doch hat die offizielle Nachricht über die Kapitulation im ersten Augenblick eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen, da die Frage über den Umgang der Übergabe Zweifel erregte. Hat wirklich Paris kapituliert oder nur die Forts und die Armee? so fragte man. Uns erscheint diese Frage ziemlich müßig, indessen da sie in manchen Kreisen so lebhaft besprochen wird, wollen wir unsere Meinung darüber nicht zurückhalten. Wer sich nur an die Form hält ist im vollen Recht, wenn er behauptet, die Stadt Paris hat sich nicht übergeben, denn die Sieger haben durch die Stipulationen der Übergabe nicht das Recht erlangt, die Stadt zu betreten. Allerdings kann eine Stadt ohne Befestigung und ohne Armee nicht der Gegenstand eines Angriffs sein, denn nach dem Kriegsrecht des zivilisierten Europa wird nur gegen eine Festung oder eine Armee Krieg geführt, nicht gegen offene Städte und deren Zivilbevölkerung. Allein Paris wird durch die Übergabe der detatchirten Forts noch nicht schulplos, es besitzt für die innere Stadt noch Wälle und Mauern, schließlich noch, wenn die Barrakadenkommission, an deren Spitze Herr Rochedort stand, ihre Pflicht gethan hat, eine Umzäunung von Barrakaden. Diese beiden "Enceinten" müßten also erst durch Sturm genommen werden ehe sich die deutsche Macht als Herr der Stadt betrachten dürfte. Hat doch Saragossa in den Jahren 1808 und 1809 sich noch gewehrt, als schon die Wälle von den Franzosen genommen waren. Die tapferen Spanier machten Forts aus steinernen Gebäuden, Kirchen und Klöstern; von Haus zu Haus sich zurückziehend, wichen sie in den Straßen Traversen und Barrakaden auf. Selbst der Minenkrieg wirkte dabei, indem die Vertheidiger die Keller benutzten, um die von den Angreifern besetzten Punkte zu zerstören, während ihrerseits die Angreifer bestrebt waren, die von den Vertheidigern besetzten Häuser in die Luft zu sprengen. Mit ähnlichem Heroismus vertheidigte sich die Bevölkerung von St. Jean d'Acre, Tarragona, Girona, Murviedro.

Wenn also die Pariser wollen, können sie den Besitz ihrer Stadt trotz der übergebenen Forts und der kriegsgefangenen Armee immer noch wehren, allein sie, welche am meisten renommiert haben, scheinen am wenigsten geneigt zu sein, sich unter den Trümmern ihrer Hauptstadt zu begraben, und dann würde ihnen ein Widerstand auch gar nichts nützen. Bei ihrer unverstümbaren Prahlerei werden sie allerdings mit einer gewissen fin-

dischen Genugthuung es betonen, daß die Stadt Paris nicht kapitulirt habe. Lassen wir ihnen dies kindliche Vergnügen! Sollten sie diesem Dünkel irgendwelchen praktischen Ausdruck geben wollen, so dürfte die deutsche Heeresmacht nur die Zufuhren abschneiden, um ihnen zu zeigen, in wessen Gewalt sich die Stadt befindet. Schlimmstenfalls würde ein Bombardement sie belehren, daß der Besitz der Forts den Besitz der Stadt bedeutet, denn wie in Posen wird auch in Paris die innere Stadt vollkommen von den Forts beherrscht. Materiell, dem Inhalte nach, hat also auch die Stadt kapitulirt. Es läßt sich dies um so mehr behaupten, als nach den Kapitulationsbedingungen die Befestigungen der inneren Stadt desarmirt, also von Geschützen entblößt werden sollen.

Sollten nach dem 19. Februar, woran wir nicht glauben, die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden und die Pariser Miete machen, sich hinter ihrer Stadtbefestigung zu vertheidigen, so würden ihnen die deutschen Geschütze sehr vornehmlich klar machen, daß die deutsche Heeresmacht Paris beherrscht. Und da wir dies wissen, so konnte man auf eine formelle Besitznahme der Stadt — so schön sich auch mancher deutsche Krieger den "Einzug" ausgemalt haben mag — um so mehr verzichten, als Gründe der Zweitmäßigkeit dafür sprechen, daß das Unterbleiben ebenso sehr im Interesse des Siegers wie des Besiegten liegt. Der Mangel an Lebensmitteln, an Heizmaterial, vielleicht auch an Wohnungen, die große Anzahl von Kranken in der Stadt, die Erbitterung der Einwohnerchaft, das muß es beiden Theilen ratsam erscheinen lassen, die siegreichen Truppen vom Innern der Städte fern zu halten. Außerdem können die Pariser darin noch eine gewisse Rücksichtnahme auf ihre nationale Empfindlichkeit erkennen.

Überhaupt will es uns scheinen, als ob die Bestimmungen der Kapitulation überall zwei Bestrebungen dokumentirten: Festhalten an den wesentlichen Forderungen, Nachgiebigkeit in unwesentlichen Dingen, aber so, daß während sie dem Feinde als Rücksichtnahme erscheint, diese Nachgiebigkeit doch zugleich im deutschen Interesse liegt. Kurzum, es ist kein eigenständig-kleinlicher, rachsüchtiger, auf Demütigung des Feindes gerichteter Geist, welcher die Kapitulation dictirt hat, sondern der Geist der Rechtigkeit, der Mäßigung und Staatsklugheit. Wir dürfen hoffen, daß derselbe Geist auch bei der Festsetzung der Friedensbedingungen walten wird.

Luxemburg.

Man schreibt der "Köln. Zeit." aus Luxemburg, 24. Januar:

"Es ist für uns Luxemburger eine Lebensfrage, im deutschen Zollverbande zu verbleiben. Hierzu aber wird erforderlich, daß wir uns dem deutschen Völkerbunde, der, unter dem Namen 'Deutsches Reich' aufs Neue ins Leben getreten, eng anschließen. Unsere sogenannten Patrioten (allerneuesten Datums) wollen dabei unsere Selbstständigkeit, unsere Souveränität gewahrt wissen, obgleich den meisten dieselbe einst sehr gleichgültig gewesen. Verschiedene Modifikationen sind zu diesem Behufe aufs Capet gebracht worden. Bald soll einem Prinzen aus Deutschland, bald unserem Prinzen-Stathalter die Regierung unseres Landes zugewiesen werden, natürlich auf unsere Kosten. Wer soll bei einem solchen Hof ein miniature gewinnen? Das Land gewiß nicht, welches zu den Lasten, die uns der deutsche Bund auf erlebt, auch noch die unserer Sonderregierung zu tragen haben würde, und dürften diese letzteren wohl nicht die leichteren sein. Wo aber ist der Nutzen von einem Schwarm von Hofschranken und allem was sonst zur Errichtung eines neuen Duodezstaates gehört? Aber wir behalten dabei unsere Selbstständigkeit und bleiben ein souveränes Volk. — Jawohl! ein weiteres Städtlein im großen deutschen Staat und dessen Fürstlein weiter nichts ist, als der gehorsame Diener eines höheren Oberherren. Da ziehen wir denn doch vor, gleich unmittelbar von diesem beherrscht zu werden. Wir ersparen uns dadurch viele unnötige Kosten und Mühe. Unsere Selbstständigkeit! Unsere Souveränität! Was hat uns dieselbe denn wohl bis dato eingebracht? Eine allmächtige Priester- und Jesuitenwirthschaft, einen unwissenden Bureaucratismus, eine fremde Eisenbahngesellschaft, die bei uns in Politik macht, unsere Regierung mystifizirt, uns Deutschland auf den Hals zu heben sucht, kurz schaltet und walzt, wie es ihr eben gefällt; endlich ein Nepoten- und Familienklüngel-System, bei welchem die Wohlfahrt des Landes, d. h. die höchsten und einflussreichsten Stellen im Staate, fast ausschließlich in die Hand einer gewissen Kaste und derer, die sich vor ihr ducken, gelegt ist. Wer hier aufzutreten will, hat sich vor Allem recht tief vor der Gesetzlichkeit zu bücken, denn diese beherrscht das ganze System. Selbst unsere Regierung hat nur so lange Ruhe und Halt, als sie es dem Klerus recht macht. Das ganze Schulwesen befindet sich thatsächlich in den Händen des Klerus. Und dennoch ist unser Schulgesetz, das diesen Herren allen Vorwurf leistet, den Jesuiten noch viel zu liberal. Sie gehen damit um, unser Athenaeum zu ruiniren und das im Bau begriffene Riesenkonvikt unseres Herrn Bischofs zur Haupt-Lehranstalt unseres Landes zu machen. Unsere Regierung sowohl als unser Prinz-Stathalter sagen von ganzem Herzen Amen dazu. Wo von den Staatssubsidien ein Thaler auf die Volksschulen kommt, da kommen zwanzig auf unseren Viehstand. Und eine solche Wirthschaft möchten unsere Herren Advoleten,

Notare, unsere Richter und Geistliche, unsere Transquillons mit einem Wort, bei uns verwirgen! Welche der Himmel das Land und das Volk vor einer solchen Permanenz in Gnaden bewahren! Und dabei wollten die patriotischen Herren sogar, wenns sein möchte die Vortheile opfern, welche unser Land seit Jahren aus unserem Anschluß an den deutschen Zollverein schöpft. Sie wollen, um jeden Preis" unsere Selbstständigkeit, d. h. ihre Privilegien, wahren. Und dennoch sind die Vortheile, die uns der deutsche Zollverein bietet, die einzigen, welche für uns greifbar und allgemein sind. Die Blüthe unserer vorzüglichsten Industrien ist daraus hervorgegangen und wäre dieselben wären wir längst schon ruinirt. Das Land beginnt, Gottlob dieses klarer einzusehen, und trog der Aufheberei des 'Luxemburger Wort', des Lieblings von Robert Macaire, giebt sich bereits ein Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Deutschlands bei uns kund. Das Land scheint zu fühlen, welchem Abgrund gewisse Leute es in ihrem Egoismus zu drängen; man stutzt, und noch eine kleine Weile, und man wird die entgegengesetzte Richtung einschlagen."

Wir wissen nicht, was in hohen Regionen über Luxemburg beschlossen ist; aber wünschenswerth wäre es gewiß, wenn über das Schicksal des Ländchens bei dem hoffentlich bevorstehenden Friedensschlusse entschieden würde. Jetzt schwelt das Ländchen, kaum 47 Quadratmeilen und 200,000 Einwohner, mit seiner "europäischen Souveränität" in der Lust. Der König von Holland und alle Holländer wollen es gern los sein. Wenn man dem jetzigen Besitzer, dessen Haus es 1815 als Privat-Entscheidung bekam, ein ledliches Stück Geld bietet, so ist es zu haben. Und wir hoffen, daß es dazu kommt. Luxemburg ist in Folge des Krieges von 1866 gleichsam zufällig von Deutschland abgetrennt worden und die Wiedervereinigung ist dringend zu wünschen im Interesse der Luxemburger selbst. Vom deutschen Zollverein können und wollen sie nicht losgerissen sein, und eine neue eigene holländische Secundogenitur daraus zu bilden, das widerstrebt doch allzusehr der Richtung der Zeit. Jetzt ist die Sache leichter wie zu jeder anderen Zeit ins Werk zu setzen, da Frankreichs Zustimmung zu haben ist. Und wenn Preußen Luxemburg mit den erst theilweise geschleiften Festungswerken erhält, so wird es um so eher im Stande sein, jene Gebietsforderungen an Frankreich zu begrenzen, welche die hauptsächlichste Schwierigkeit beim Abschluß des Friedens bilden.

Kriegsnachrichten.

In Folge der Unterbrechung der militärischen Aktion erscheint es dem "Staatsanzeig." angemessen, einen Rückblick auf die etwa vierwöchentliche artilleristische Thätigkeit vor Paris zu werfen, welche durch die gegenwärtige Einstellung des Feuers einen vorläufigen Abschluß erhält. Der Rückblick besagt:

Die deutsche Belagerungs-Artillerie eröffnete am 27. Dezbr. aus 76 Geschützen das Feuer gegen den Mont Avron auf der Ostfront der französischen Hauptstadt; die feindlichen Batterien erwidereten bereits am folgenden Tage das Feuer nicht mehr von genannter Höhe aus; nur die rückwärts derselben liegenden Werke antworteten noch, während es der diesseitigen Artillerie gelang, den Bahnhof von Noisy-le-Sec und die in Bondy kantonirenden französischen Truppen durch ihr Feuer zu vertreiben. Bereits am 29. Dezember konnte durch Abteilungen des XII. (Königlich sächsischen) Armee-Corps die Besetzung des Mont Avron erfolgen, nachdem die noch außerhalb der Forts befindlichen französischen Truppen-Abteilungen sich nach Paris zurückgezogen hatten, wo bereits inzwischen entstandene Unruhen mit Hilfe der bewaffneten Macht hatten unterdrückt werden müssen. Nachdem am 30. Dezember mehrere deutsche Kompanien bis zum Dorfe Rosny vorgedrungen waren, begann Tags darauf die Beschießung der Ostfront Nogent, Rosny und Noisy, welche bereits am 1. Januar das eigene Feuer einstellten; nur Forts Nogent antwortete auch am 2. noch schwach, während diesseits die Beschießung gegen die gesamte Ostfront lebhaft fortgesetzt wurde. Am 5. Januar wurde auch das Feuer gegen die Südfront eröffnet: die Forts Issy, Vanves und Montrouge, die Verschanzungen bei Villejuif und das Point du jour, sowie die feindlichen Kanonenboote auf der Seine wurden lebhaft beschossen, indeß die Beschießung der Nordost- und Ostfront kräftig fortgesetzt wurde. Die Forts Issy und Vanves schwiegen bereits am 6. Januar vorübergehend, die Thätigkeit der diesseitigen Belagerungsbatterie wurde lebhaft fortgesetzt, die südlichen Stadttheile mehrfach beschädigt, so daß der General Trochu, welcher am 6. bereits sich genöthigt gesehen hatte, in einer Proklamation jede Idee einer Kapitulation der Hauptstadt zurückzuweisen, am 9. einen Protest der Pariser Machthaber gegen das Bombardement zu veröffentlichen. Inzwischen litten namentlich die Südforts mehr und mehr: sie selbst, wie die neben denselben liegenden Verschanzungen, schwiegen fast gänzlich, die Kasernen des Forts Montrouge brannten vom 8. zum 9. nieder, die Bewohner der südlich der Seine gelegenen Stadttheile begannen ihre Wohnungen zu räumen und in die nördlichen Stadtviertel zu fliehen. In der dritten Morgenstunde des 10. Januar wagten die pariser Truppen einen Aufstand: sie griffen

*) Dieser Theil des Artikels befand sich bereits im Sap, als die Deutschen aus Brüssel und Versailles heut morgen ankamen. Daraus ergiebt sich, daß es in der Hand der Deutschen liegt, Personen aus Paris herauszulassen. Die internierten Kriegsgefangenen werden aber innerhalb der Stadt eben so frei sein als die Bürger.

in dieser Nacht sogar die deutschen Vorposten bei Clamart an, wurden jedoch von diesen zurückgewiesen; in den Nächten vom 13. zum 14. versuchten sie mit größeren Kräften vorzudringen, und zwar zunächst gegen Clamart und Fleur, dann heftiger in der Richtung auf Le Bourget und Drancy gegen die preußischen Gardes, auf Meudon gegen das 11., auf Clamart gegen das 2. bayerische Corps: der Angriff wurde überall siegreich zurückgewiesen. Die Beschießung nahm ungeachtet dieser Kämpfe gegen die Forts wie die Stadt ihren ungestörten Fortgang und brachte die ersten auch auf der Südfront zu fast gänzlichen Schweigen. Am 15. Jan. fand ein abermaliger Ausfall gegen die Stellung des Garde- u. 12. Corps bei Le Bourget, Dugny und Mont Aviron statt, wurde aber ebenso erfolglos belämpft, wie das Feuer einiger neu errichteten französischen Batterien, welche seit dem 16. auf der Südfront eine artilleristische Offensive gegen die deutsche Belagerungs-Artillerie zu beginnen versucht hatten. Am 19. Januar endlich folgte General Trochu dem allgemeinen Drängen in Paris, indem er vom Mont Valérien aus einen Durchbruch mit etwa 100,000 Mann versuchte; derselbe war meist gegen das fünfte preußische Corps gerichtet und wurde von demselben in einem etwa sechsstündigen Kampf vereitelt; der diesseitige Verlust betrug in diesem Gefechte an Todten, Verwundeten und Vermissten 39 Offiziere und 616 Mann, während der des Feindes in dessen eigenen Journals auf etwa 7000 Mann angegeben wird, was um so weniger zu bezweifeln sein dürfte, als allein über 1000 vor der diesseitigen Front liegen gebliebene Tote konstatiert worden sind. Diese Umstände veranlaßten den General Trochu, am 20. Januar durch den General Grafen d'Herisson einen 48stündigen Waffenstillstand bei Sr. Kaiserl. und königl. Hoheit dem Kronprinzen mündlich nachzufragen; es wurde eine Waffenruhe zur Beerdigung der Todten zwar nicht verweigert, weitergehende Anträge in Betreff eines Waffenstillstandes aber auf den schriftlichen Weg verwiesen. Am 21. wurde die Beschießung, welche in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt worden, auch gegen St. Denis eröffnet; bereits Tags darauf verstummte auch dort das feindliche Feuer fast ganz, in St. Denis wie in Paris wurden mehrfache Feuerbrünste bemerkt, in der Hauptstadt selbst traten bedenkliche Auflehnungen des Pöbels gegen die derzeitige Regierung zu Tage, so daß am 23. Januar die letztere sich zur Trennung der Funktionen des Ober-Kommandos der Armeen und des Präsidiums der nationalen Vertheidigung gezwungen sah. General Vinoy wurde zum Kommandeur en chef der Armee von Paris ernannt. General Trochu behielt seine bisherige Stellung als Mitglied der Regierung. Das etwa war die Situation der französischen Hauptstadt am 24. und 25. Januar, als Jules Favre aus Versailles nach Paris zurückkehrte, von wo er in Begleitung eines Militärs, des Generals Beaumont, behufs Kapitulation von Kapitulationsbedingungen am 27. Januar im Kaiserlich Deutschen Hauptquartier wieder eingetroffen ist.

Über die Handlungen mit Jules Favre wird der „Nat.-Ztg.“ aus Versailles, 26. Januar geschrieben:

Der auswärtige Minister der Pariser Regierung, Herr Jules Favre, ist gestern gegen Abend nach Versailles zurückgekehrt. Daß es so giebt, wie der ersten Berathung, die zwischen dem Bundeskanzler und Jules Favre stattfand, um die Kapitulation von Paris handelte, ist kein Geheimniß mehr. Favre verlangte freien Abzug für die Garnison von Paris mit den Waffen. Es mag sein, daß dem französischen Minister die Befürde von 1815 vorschwebt. Denn sein nächster Vorschlag ging dahin, daß der Besatzung von Paris, soweit sie aus regulären Truppen besteht, gestattet werde, in voller Rüstung bis hinter die Loire zu ziehen, um sich hier entwaffnen zu lassen, wie es mit der kaiserlichen Armee nach den „hundert Tagen“ geschehen war. Auf Ehrenwort sollten sich dann die Truppen verpflichten, innerhalb einer näher zu bestimenden Stunde nicht gegen die deutschen Streitkräfte zu dienen. Wir brauchen kaum zu sagen, daß ein solches Anerbieten deutscherseits für ungünstig befunden wurde. Er hat jetzt einen zweiten Punkt, auf dem er mit Eifer befehlt. Es ist der Einzug der deutschen Truppen in Paris, den die dortige Regierung zu verhindern wünscht. Noch hat man sich über diesen Punkt nicht geeinigt.

Über den Gang der Verhandlungen wird nach englischen Blättern aus Versailles vom 26. d. gemeldet:

Nachdem deutscherseits der von Favre geforderte freie Abzug der Pa-

riser Garrison abgeschlagen worden, proponierte Picard, analog der 1814 bei der Kapitulation von Paris abgeschlossenen Konvention, daß die gesamte französische Armee sich hinter der Loire konzentriren sollte, wogegen das ganze Gebiet dieses der Loire von den deutschen Armeen bis zum Abschluß des Friedensvertrages festgehalten würde.

Über die Lage in Dijon am 20. d. M., also unmittelbar vor dem preußischen Angriffe, gehen der in Florenz erscheinenden „Italie“ folgende Mittheilungen zu:

Die vorgeschobenen Positionen Fontaine, Talant und Saint-Apollinaire sind besetzt, die ersten von Menotti, der vor wenigen Tagen ebenso wie Borbone zum General ernannt wurde, die zweite von Bessat-Hauke, der sich in den kaukasischen Kriegen zum Taktiker bildete. (Um die genannten drei Positionen handelte es sich bei den Gefechten am 22. und 23. Januar.) Saint-Apollinaire wird durch mobile Artillerie und durch Mobile vertheidigt. Der Oberst Ricciotti hält das freie Feld mit einer Kühnheit, welche oft befürchten läßt, daß er zerstört werde, jedoch auch mit Glück. Cobbia hat den Generalstab endgültig verlassen, er ist im Anmarsch mit einer in Bildburg begrißten Brigade. Grappoli formt zu Lyon eine andere Brigade. Die Freiwilligen beeilen sich, das Hauptquartier zu erreichen. Oberst Ganzo, welcher bisher bei seinem Schwiegervater als Generaladjutant stand, wird nun auch ein wichtiges Kommando erhalten. Um die richtige Ausübung der vorhandenen Kräfte bewirken zu können, wird von nun an keine Artillerie-Kolonne mehr selbstständig, sondern immer nur unter höherer Leitung operieren.

Garibaldi hat folgenden neuen Aufruf an seine Truppen erlassen:

An die Bogesen-Armee! Alle Tage erkämpfen unsere tapferen Brancifurts neue Trophäen für die Republik, während wir mit Ungezügeln den Augenblick erwarten, um ihre glorreichen Aufstiege thun zu können. Junge Milizen der hellen Sache der Republik! Ihr werdet an euren Feinden den Untergang kennen lernen, der zwischen den Slaven eines Despoten und den Vorkämpfern der Freiheit besteht. Die durchbaren Soldaten des Königs von Preußen, einst so holz gegen einen Tyrannen, sie beginnen zu weichen vor den edlen Vertheidigern des Rechtes und der Gerechtigkeit! — Euch, dem austerkornen Geschlechte, hat das Schicksal die Sorge anvertraut, nicht nur den Eindringling von dem Boden unseres schönen Vaterlandes (?) zu vertagen, sondern auch auf beständigen Grundlagen die heiligen Prinzipien der Freiheit und der Brüderlichkeit der Nationen aufzurichten, welche trotz der von den vergangenen Geschlechtern während zwanzig Jahrhunderten gemachten Anstrengungen nicht erreicht werden konnten, da ihnen der zähe und tuftliche Bund des Tyrannen mit dem Priester entgegen war. Die blutigen Unglücksfälle, welche Frankreich erlitten hat, sind eine harte aber wirksame Lehre für den Sybaritismus, welchen die Könige eurem edlen Lande aufdrängen wollten. Lüge und Verderbtheit, das ist das Symbol dieser Nebelthäter. Wahrheit und Gerechtigkeit stehen geschieden auf den Ortsummum unserer jungen Legionen, und das Blut, die Thränen, die Verwüstung dieser beiden großen betrogenen Völker haben diese neue Herausforderung, in der die menschliche Familie die blutigen Blätter nicht vergeßen wird, welche das Caprice und das schwarze Gewürz, welches ihm als Sode dient, beschrieben haben. Beinahe am Ende meines Lebenslaues, bin ich stolz, an eurer Seite der edlen Sache dienen zu können, und ich vertraue eurer Tapferkeit, auf daß ihr eure humanitäre Mission erfüllt.

G. Garibaldi.

Von einem Spezial-Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ (einem Franzosen) liegt folgende Original-Korrespondenz vor:

Dijon, 22. Jan. Am Sonnabend früh Morgens wurden die französischen Vorposten, welche im Walde von Saint-Genie standen, durch Bauern von dem Rücken einer starken preußischen Kolonne verständigt, welche von Montbard kam und in scharfem Marsche auf Dijon rückte. Kurze Zeit später gaben die Vorposten auf die preußischen Eclaireurs Feuer, zogen sich aber dann, da die Preußen mit starken Massen sich zur Offensive anschickten, auf die zweite Linie hinter dem Sagon-Thale zurück; hier entspann sich die Schlacht. Die Preußen machten ihr gewohntes Manöver, gingen durch die Wälder und rückten das Tal umgehend, auf den Höhen vor, wodurch sie die tiefe Schlucht des Tal Sagon tourierten. Diese Schlucht ist eines der großartigsten natürlichen Hindernisse und gewiß das schwierigste Terrain des ganzen Ober- und Nieder-Burgund. Ein Bataillon kann dort ein Armeecorps aufhalten und es vernichten. Auf welche Art es den Preußen möglich wurde, die dortigen natürlichen Hindernisse zu überqueren, ist ein Rätsel. Um Mittag wurde die feindliche Armee, welche siebzig Kilometer gegenübers der Höhe von Talant signalisierte. Dort befanden sich von uns zwei Positions-Batterien und einige Gebirgs-Haubitzen. Im Dorfe Talant standen zwei Kompanien (die 4. und 5.) der Mobilen von Dijon. Die feindliche Artillerie fuhr nun auf der hinter dem Dorfe Dax führenden Straße auf und begann unsere Position, jedoch ohne Resultat, zu beschließen, worauf auch unsere Batterien das Feuer eröffneten. Einem einzigen unserer Geschütze soll es durch einige wohlgezielte Schüsse gelungen sein, eine ganze feindliche Batterie in Deroute zu versetzen. Die Schlacht ward nun allgemein, die garibaldianischen Truppen waren sich mit dem Bajonetten den Preußen entgegen, und auch die Mobilen von Dijon thaten das Ihrige. Unsere Verluste sind erheblich, die Garibaldianer allein verloren dabei 700 Mann, doch hat auch der Feind starke Verluste erlitten. Auch heute tobte die Schlacht um Dijon, doch verlautet noch nichts Näheres über den Verlauf derselben. Der Ausgang derselben jedoch war günstig für die Unrigen, die Preußen wurden auf der ganzen Linie zurückgeschlagen und zogen sich von Dax auf Plombières zurück. Das Plateau von Chaumont wurde von den Bauern und Garibaldianern mit Sturm genommen. Diese Position war von mindestens 5000 Preußen besetzt. Wir errichteten dort sofort eine Batterie. Trotz des starken Nebels begann bereits das Feuer um 7 Uhr Morgens. Es wurde bei Fontaines, Dax, Changy, Talant, Hautvilles, Carrières und Chaumont gekämpft. Um 9 Uhr begann die Kanonen auf allen Punkten und während bis 3½ Uhr Nachmittags. Die Preußen, denen mehrere Geschütze wurden, zogen sich hierauf zurück und verschwanden um 4 Uhr ganz hinter Darvis. Als Garibaldi nach der Schlacht in Dijon einzog, wurde er von den Bewohnern der Stadt mit Jubel begrüßt. Außer den Garibaldianern waren auch noch Truppen des Generals Pelissier an der Aktion beteiligt, so z. B. das 1. und 3. Bataillon der Legion von Mâcon und das 1. Bataillon der Marschlegion von Chalon. Morgen durfte der Angriff der Preußen sich erneuern.

Naiv bleibt der alte Herr stets; er schilt heute auf den teuflischen Bund der Tyrannen und Pfaffen, wie er es vor einigen Jahren vor Mentana thut. Ob seine stets in allen Lagern sich gleich bleibenden Aufrufe auf die Verhältnisse passen, das scheint ihn freilich nur sehr wenig zu stören.

Aus Basel vom 25. Januar meldet das „Frankf. Journ.“: Nachdem die Bourbaki-Armee sich bis Gerval zurückgezogen hatte, erhielt sie aus dem Süden Verstärkungen durch Mannschaft, Munition und Artillerie und scheint wieder gegen Pont-de-Roide, Blamont, Croix und Delle vorzugehen. Blamont ist mit Kanonen gut besetzt und eine ziemliche Truppe amassiert hat dort Stellung genommen, während General Broffolles mit einem zweiten Truppenkörper bei Pierre-Fontaine steht. Villarsous Blamont, das am Sonntag noch von den Franzosen besetzt war, wurde von ihnen verlassen, da die Dörfer Glay und Roches in der Nacht vom 23. auf den 24. von den Preußen genommen wurden. In jener Richtung kann man wohl von der Schweiz aus in die Dörfer gelangen, wird aber nicht mehr herausgelassen. Bei den schweizerischen Grenzposten in Damvant (Grenzer Bataillon Nr. 20) werden sehr häufig französische Deserteurs abgefangen, die dann sofort über Pruntrut nach Ebun transportiert werden, weil man für dieselben in jener Gegend keinen Platz hat. Delle, Abeville und Croix sind ab und zu von starken preußischen Truppenkörpern besetzt. Abeville habe man angezündet, weil die dortigen Bewohner Brancifurts befehlten hatten. Die französischen Bauern müssen nun selbst, daß man diese Bänder aufzulösen und ins reguläre Militär stecken möchte, da sie ihnen in dieser Eigenschaft als Freischützen nur Unglück und Gefahr bringen. In der internationalen Ambulanz in Pruntrut, welche von Dr. Goldlin aus Luzern geleitet wird, befinden sich gegenwärtig 36 Verwundete, worunter 24 Preußen. Sie sind in zwei Sälen im Kollegium und im Ursulinenkloster untergebracht.

Nach Privat-Mittheilungen, welche indessen schon einige Zeit alt sind, befindet sich der Herzog von Chartres noch immer bei der Armee des Generals Chazot. Der Bruder des Grafen von Paris war zur Loire-Armee mit seinen beiden Oheimen, den Herzogen von Tonville und Aumale, gekommen, wo sie alle unter angenommenen Namen mittäfelten. Der Herzog von Tonville verließ die Armee wieder und der Prinz von Tonville wurde bekanntlich gewaltsam von denselben entfernt. Was den Herzog von Chartres anbelangt, so sandte Gambetta einen Emissär an ihn, um ihn aufzufordern, die Armee und Frankreich zu verlassen, widrigfalls man ihn verhaften werde. Der Herzog weigerte sich aber, der Aufforderung Folge zu leisten; er sei Franzose und habe das Recht und die Pflicht, in der französischen Armee mitzukämpfen. Der Emissär Gambetta's wollte nun zur Verhaftung schreiten. Die Sache wurde rüchig, die Soldaten murkten und der Emissär wagte nicht, Hand an den Prinzen zu legen, der nun noch immer bei der Armee des Generals Chazot ist.

Die „Independance“ hatte gemeldet, die Mobilen des Gard seien ausgerissen. Dagegen protestirt der Kapitän dieser Mobilen, Chabanon, und sagt dabei: „Seit unserer Ankunft im Norden hat man systematisch die Mobilen des Gard angegriffen, ich weiß nicht, weshalb; aber ich kann versichern, daß die Mobilen des Gard sich stets gut gehalten haben.“ In einem Briefe desselben Blattes erzählt ein „Augenzeuge“, daß, als nach der Schlacht bei St. Quentin die ganze französische Armee den Rückzug antrat, sich der Kommandant Feuillant von den Eclaireurs der Nordarmee nebst seinem Lieutenant André weigerte, den Rückzug anzutreten; der Kommandant Richard, Adjutant Faidherbe, vereinigte sich mit ihnen, sie sammelten alle Hörnchen, die zur Hand warten, um sich und liegen zum Angriff bla-

Boll hat den Krieg nie verlangt. Der Krieg hat dasselbe bereits zu Grunde gerichtet ... Was die Franzosen als Nation verlangen, das ist der Friede und die Mittel, ihren friedlichen Beschäftigungen nachzugehen. Aber selbst den Frieden kann man zu thieuer erlaufen. Wir würden die leiste der Nationen und zum Sprichwort in Europa werden, wenn wir zwei unserer Provinzen — deren Einwohner bis auf den letzten Mann französisch in ihren Sympathien sind und uns anslehen, sie nicht zu verlassen — ruhig an Deutschland ausständigen ließen.“ Darauf ging das Gespräch auf den Krieg im Allgemeinen über und auf meine Frage, ob der Krieg mit dem Falle von Paris zu Ende sein werde, erwiderte Gambetta, daß der Fall der Hauptstadt für die Dauer des Krieges von gar keiner Bedeutung sei, wenn Preußen auf seinen bisherigen Forderungen noch weiterhin bestehen. „Ich spreche hier nicht“, so fuhr er fort, „in meinem eigenen Namen, auch nicht einmal in dem der hiesigen Regierung-Delegation, sondern ich wiederhole den festen Entschluß eines jeden meiner Kollegen innerhalb und außerhalb von Paris, daß der Krieg fortgeführt werden muß, gleichviel welches die Kosten, gleichviel welches die Folgen. Wenn Paris morgen fällt, wird es seine Pflicht gegen Frankreich in nobler Weise erfüllt haben. Aber ich kann mich nie zu dem Glauben bringen, daß Paris jemals kapitulieren wird. Ich glaube, die Bevölkerung selbst würde es in Brand stecken, ein zweites Moskau, ehe sie dem Feind erlaubten wollte, von der Stadt Besitz zu ergreifen!“ „Aber gesetzt den Fall, daß die Kapitulation nun doch stattfinde? schaltete ich ein. „In diesem Falle“, erwiederte Gambetta, „müssen wir den Kampf in den Provinzen fortführen. Wir haben jetzt, ohne die Armee von Paris zu rechnen, eine halbe Million faktisch im Felde, und noch 250,000 mehr, die entweder bereits auf dem Wege zur Armee oder bereit sind, aus ihren Depots auszurücken. Die Aushebung von 1871 haben wir noch nicht angerührt und die verheiratheten Männer noch nicht eingestellt. Die erste liefert uns 300,000 Recruten und die letztere zwei Millionen körperlich tüchtige Leute. Waffen strömen uns von allen Seiten zu. An Geld fehlt es uns nicht. Die Nation, Männer von allen politischen Schattirungen eingeschlossen, ist auf unserer Seite, und es wird sich einfach um unsere Nation gegen die deutsche

Nation handeln; um unser Volk gegen ihres ... Für uns wäre es ehrlos und entehrend, nachzugeben. Wir kämpfen für unsere Existenz als Nation; jene für eine Gebietsvermehrung, die Ihnen weder Heil bringen wird, noch Heil bringen kann. Glauben Sie, so verwüstet und erschöpft Frankreich auch sein mag, daß einzelne Theile von Deutschland dies nicht noch mehr sind? Sehen Sie einmal die Verluste der bairischen Armee allein an, sehen Sie die unzähligen Witwen und Waisen im ganzen Lande an. Unsere verheiratheten Männer haben noch nicht die Waffen ergriffen; die ihrigen sind schon zu Tausenden gefallen. Nein — so fuhr er fort, indem er mit der Hand nachdrücklich auf seinen Schreibstisch schlug — ich halte es für eine mathematische Unmöglichkeit, daß wir, wenn wir nur Ausdauer haben und den Krieg fortführen, nicht am Ende den Eindringling aus Frankreich heraustreiben. Jede vierundzwanzig Stunden sind für uns ein Tag gewonnen; aber jede Stunde Verzug vermehrt die Schwierigkeiten unserer Feinde. ... England hat einen großen Irthum begangen, daß es sich nicht vorher ins Mittel legte, daß es nicht zu Preußen sagte, das Überschreiten einer gewissen Grenze würde in seinen (Englands) Augen ein „casus belli“ sein. Als England Frankreichs Bergladerung und Verstörung durch Deutschland geschehen ließ, vorerst es nicht allein den einzigen Bundesgenossen, den es auf dem Kontinent hatte, sondern in Wirklichkeit händigte es das ganze Übergewicht der Macht an Preußen aus. ... Nach zehn Jahren, oder früher vielleicht, werden wir Russland in Konstantinopel, Preußen in Holland, Belgien und Griechen sehen; die ganze Kontrolle der alten Welt würde dann in Händen dieser beiden Mächte liegen, während der Czar noch weiter östlich nach den englischen Besitzungen hinschielte. ... Wenn Euer Parlament wieder zusammentritt, dann hoffe ich, wird England einsehen und eingesehen, daß es nicht edelmäßig gegen seinen Bundesgenossen Frankreich gehandelt hat, und daß es um seiner selbst willen so gut wie unserer wegen diesen Irthum wieder gut machen muß, ehe es zu spät ist.“

jen, mehrere Battalions hörten und besiegen die Vorstadt St. Martin. „Dreimal“, seht der Augenzeuge hinzu, „bemächtigten sich diese braven Soldaten, welche ohne Schuhe und ohne Patronen kämpften, der Anhöhen, welche die Straße von Rouy beherrschten, und gaben so dem Rest der Armee Zeit, sich auf der Straße von Cambrai zurückzuziehen.“

Ein Schreiben aus Arras vom 26. meldet: „Die Mobilisirten des Pas de Calais, welche nach der Schlacht von St. Quentin nach Arras gesandt wurden, haben Befehl erhalten, sich nach Valenciennes zu begeben. Man erneuert ihre Ausrüstung und gibt ihnen neue Schuhe. Man muß hoffen, daß diese besser sind, als die früheren. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Sohlen derselben aus Pappdeckel bestanden. Der Lieutenant derselben soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Cambrai scheint bis jetzt noch nicht bombardirt worden zu sein. Der Parlamentär, welcher am letzten Sonntag in Cambrai ankam, überbrachte dem Kommandanten der Festung folgendes Schreiben:

Masnières, 21. Januar. Herr Kommandant! Der Offizier, welcher Ihnen dieses Schreiben überbringt, ist von mir beauftragt, sich bei Ihnen als Parlamentär vorzustellen. Ich erlaube mir Ihnen den Vorschlag zu machen, den Platz dem Unterzeichneten zu übergeben, um der Stadt die bequemsteren Folgen eines Bombardements zu ersparen. Der Offizier erachtet, die Kapitulation abzuschließen und zu unterzeichnen. v. Goben General-Lieutenant.

Der Kommandant antwortete: Die Stadt hat Lebensmittel, Kanonen und Munition und wird sich bis aufs Äußerste verteidigen. Der oberste General-Kommandant Scatelli.

Da man in Cambrai sofort das Bombardement erwartete, so erließ der Kommandant eine Proklamation, worin er einen Aufruf an die Ergebenheit der Bevölkerung machte und erklärte, daß sich die Stadt bis aufs Äußerste verteidigen werde. Gestern waren die Preußen in Maroeing (Dorf von 2000 Einwohnern und 8 Kilometres von Cambrai entfernt), legten denselben eine Kriegssteuer von 10,000 Fr. auf und bemächtigten sich 1500 Ochsen, die auf der Weide waren. Der General Baudhier betreibt die Reorganisation seiner Armee in fiberhafter Aufregung im Lager von St. Omer. Den Oberbefehl über dasselbe führt General Scannerod. Dieser war früher Offizier in Algier, reichte dann seine Entlassung ein und wurde beim Ausbrüche des Krieges Korrespondent des „Temps“ bei der französischen Rhein-Armee. Nach Sedan kam er nach Brüssel und von dort nach Frankreich, wo er, wie man jetzt erfährt, es sehr schnell zum General gebracht hat.

Aus Mareds bei St. Quentin liegt uns eine Feldpostkarte vom 23. Januar vor, aus der hervorgeht, daß in der Schlacht von St. Quentin deutscherseits am meisten die Regimenter 19, 41. und 70. gelitten haben. Auch die Artillerie hatte bedeutende Verluste; 3 Geschütze wurden u. a. da die Bedienungsmaßnahmen gefallen waren, von einem Mann bedient. Prinz Albrecht (Sohn), der Kommandeur der 3. Reservebrigade, sprach sich persönlich gegen den Hauptmann Lange (aus Posen) höchst anerkennend über die Leistungen des Feld-Artillerieregiments Nr. 5 aus.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar.

Die Ratifikation des Vertrages über den Beitritt Baierns zur Verfassung des deutschen Bundes vom 23. November v. J. hat am 28. d. M. im Bundeskanzler-Amt stattgefunden.

Der königl. sächsische Kammerherr, Baron v. Könnewitz ist zum Präfekten des Loire-Departements ernannt worden. Hirschberg. Am 27. Januar fand, wie die „Hirschb. Ztg.“ meldet wiederum eine Versammlung von Alt-katholiken statt; in der sich nach eingehender Debatte ein Verein konstituierte, dessen Bestreben sein soll, das Dogma der Unfehlbarkeit und die Jesuitenpartei in der katholischen Kirche zu bekämpfen. Fünf der Anwesenden schlossen sich dem Protest des Prof. Balzer in Breslau nachträglich noch an.

Stuttgart, 27. Jan. Großes Aufsehen erregt es, daß gelegentlich einer Hofftafel, zu welcher die Mitglieder der I. Kammer vorgestern geladen waren, dieselben von der Königin Olga mit Vorwürfen überhäuft wurden, weil sie die verfaßter Verträge angenommen haben! Die Königin soll so weit gegangen sein, den Mitgliedern der I. Kammer vorzuwerfen, daß sie die Rechte der Krone bei der Abstimmung nicht gewahrt hätten. Abgeordnete der II. Kammer waren zur Tafel nicht geladen, zumeist deshalb, weil sie einer früheren Einladung nicht Folge geleistet hatten. Der König hatte nämlich als sich ihm der national-liberal gesinnte Präsident der II. Kammer Weber präsentiert, den letztern keines Wortes gewürdigte. (N. Wiener Tgbl.)

München, 27. Januar. Vom Kriegsministerium ist an die Generaldirektion der Verkehrsanstalten das Ansuchen erlangt, sofort die Bereitstellung von Proviant- und Transportzügen für Paris zu veranlassen. — In militärischen Kreisen verlautet, daß der König die Generale der Infanterie d. d. Tann und Hartmann zu Feldmarschällen (ad honores) nach dem Friedensschluß ernennen werde. — Prinz Luitpold von Bayern soll ein preußisches Regiment erhalten. — Zum Zwecke einer allgemeinen Besprechung der Reichstagswahlen wird nächstens hier eine große Versammlung stattfinden. Die Fortschrittspartei hat, wie der „Kölner Ztg.“ geschrieben wird, in ihr Programm zum Reichstag vor Allem die Forderung eines verantwortlichen Bundes-Ministeriums aufgenommen; daß die bayerischen Abgeordneten dieser Richtung bei dem vom Reichstag zu schaffenden Bundes-Vereins- und Pressegesetz auf größtmögliche Freiheit dringen werden, versteht sich von selbst. Auch einer bedeutenden Herabminderung der Militärlast glauben die von uns in den Reichstag zu sendenden Männer der Fortschrittspartei in nicht allzu ferner Zeit mit Energie und Erfolg das Wort reden zu können. Mit all diesem erklärt sich die „Augsb. Post-Ztg.“, das Hauptorgan der klerikalen Nationalpartei, völlig einverstanden und fügt als Forderungen ihrerseits noch hinzu: zur politischen auch unbeschränkte religiöse Freiheit (auch für Protestanten und Juden?) und das Recht der kirchlichen Gesellschaften. An einer anderen Stelle bezeichnet das selbe Blatt es als die Hauptaufgabe der deutschen Katholiken

dahin zu streben, im neuen Reiche überall die gleiche Lage zu erreichen, deren sich die Katholiken in Preußen schon seit langer Zeit erfreuen. Die Abgeordnetenkammer hält am Montag wieder Sitzung, in welcher die Wahl von Ersgämmern für die ausgetretenen Mitglieder, sofern dieselben einem Ausschuß angehören, vorgenommen werden wird.

Österreich.

Lemberg, 26. Jan. Der Oberst des Generalstabes, Ritter v. Schmedes, hält, wie die „M. Z.“ meldet, hier eine Reihe von Vorlesungen über einen eventuellen Krieg mit Russland, welche auf dem Grundgedanken beruhen, daß in einem solchen die österreichische Heeresmacht am wirksamsten durch eine Volksbewegung in Galizien unterstützt werden könnte, und daß daher eine militärisch-nationale Organisation dadurch unentbehrlich sei. Daß diese Ausführung mit enthusiastischem Beifall in polnischen Kreisen, namentlich in der Publicität bejubelt worden, ist leicht zu begreifen; ist es doch nur der von der leichten längst und wiederholt ausgesprochene Gedanke, welchem Oberst Schmedes hiermit konkret fassung gab. Über aus von Oberkommando erging an die Offiziere der Lemberger Garnison die Weisung, diese Vorlesungen fleißig zu besuchen wegen ihrer eminent praktischen Bedeutung. Da der kommandirende General Graf Neipperg bekanntlich hohe Spären sehr nahe steht, so mag es für die gegenwärtigen Ansichten als charakteristisch betrachtet werden, daß er gleichzeitig den Offizieren verbot, der von d. r. Aristokratie zu Gunsten der Franzosen verankerten Oblettanten-Vorstellung beizuwohnen. (R. S. P.)

Frankreich.

Paris. Neben die Unruhen in Paris, welche der Kapitulation vorangingen, liegen jetzt genauere Nachrichten vor. Das offizielle Blatt vom 27. Januar enthält folgenden Bericht: Letzte Nacht, im Augenblick, wo die Regierung der nationalen Verteidigung ihre Berathungen über die Nachrichten, welche vor diesen Vorgen veröffentlicht, beendete, erfuhr man, daß das Gefängnis Mazas von einer handvoll Robstörlern gestürmt und mehrere politische Angeklagte, darunter Flourens, in Freiheit gesetzt worden seien. Nach diesem ersten Akt der Gewaltthätigkeit marschierten die Meuterer in geringer Anzahl nach der Mairie des 20. Arrondissements, um dort das Hauptquartier der Insurrektion aufzusuchen. Ihr Unternehmen konnte nur einen Erfolg von kurzer Dauer haben. Umgangssprache dessen währe es lang genug, um ihnen zu gelingen, die tadelwürdigen Handlungen zu begehen. Die Insurgenten legten sich auf die Gefahr hin, die ganze arme Bevölkerung dem Hunger zu überlefern, in Bißig von 2000 Nationen Brod. Sie nahmen dann ein für die Robstörlende bestimmtes Faß Wein mit und plünderten endlich einen Gewürzrämer der Nachbarschaft. Dr. Flourens zog sich zurück, indem er erklärte, daß sie nicht zahlreich genug seien, und er zurückkommen werde. Der Kommandant der 2. Section sandte, sobald er von dem Überfall Kenntnis erhalten, einige Kompanien Nationalgarde nach der Mairie, die ohne Blutverluste geräumt wurde. Um 6½ Uhr Morgens herrschte volle Ruhe zu Belleville. Während des Morgens war die Stadt ruhig; jede Gefahr schien besiegt. Der Regierungsrath, der sich in Permanenz erklärt, berichtet mit dem neuen Oberkommandanten, dessen Proklamation gerade angeschlagen worden war.

Einem Schreiben der „Indépendance“ vom 22. über diese Vorgänge entnehmen wir Folgendes:

Nach einer langen und stürmischen Brathung über die Wahl eines neuen Oberbefehlshabers wurde heute Morgen um 5 Uhr endlich Vinoy zu diesem Posten ernannt. General Trochu wollte, daß man ihn einfach absetze, da er die Unpopulärität kennt, die einem unglücklichen General zufällt. Seine Kollegen wollten a. r. aus Sympathie für ihn, daß er die Präsidentschaft der Regierung behalte. Diese Nachricht war nicht am Ort und hat auch böse Folgen gehabt. Gestern Abend ging es schon in den Klubs sehr lärmisch zu: der Ruf: „Ba den Waffen!“ wurde gehört; ein Volkshaus war sogar aus der Rue du Temple nach dem Hotel de Ville gezogen, aber Alles blieb bei einigen Zusammenrottungen. So ruhig ging es aber nun heute nicht ad. Eine gewisse Anzahl Nationalgarden ging nach dem Hotel de Ville, und ihr Anführer, Dereure, parlamentierte mit Chauday, Adjunkt, und Mathias, General-Sekretär der Marine, da Niemand von der Regierung anwesend war. Da die Unterhandlungen ohne Resultat blieben, so kam es zu einem Kampf, welchem der General Wallerhoff mit seinen Truppen ein Ende mache. In Folge dieser Ereignisse entstand große Aufregung welche neue Unruhen befürchtet liegen. In der Nacht hatten die Meuterer Flourens, Millière und andere politische Gefangene aus Mazas befreit. Bei einer Razzia mit der Wache kam es nicht, da sich dieselbe von einer falschen Parole, der sie das Lösegeld abgesetzt hatte, überraschen ließ. Flourens begab sich nach seiner Befreiung mit seinen Hängern nach der Mairie des 20. Arrondissements, wo er ein Faß Wein und 2000 Brod Nationen wegnahm. Gegen das Ende des Tages war das Stadthaus vollständig sich. Jedes schlug man auf vielen andern Punkten Generalmarsch und ungeachtet des Regens gab es noch immer viele Zusammenrottungen.

Außer den offiziellen Dokumenten sind bei Gelegenheit des Aufstandes vom 22. noch folgende erschienen:

Paris, 22. Januar, 5 Uhr Abends. Der Maire von Paris an die zwanzig Maires. Das Hotel de Ville wurde von einer Kompanie des 101. Marche-Regiments im Augenblick angegriffen, wo eine Delegation, welche freundlich empfangen worden war, sich wegbebägt. In diesem Augenblick wurden der Oberst, Kommandant des Hotel de Ville, und zwei seiner Offiziere, welche zwischen dem eisernen Geländer und dem Gebäude standen, um mit den übrigens etwas zahlreichen Gruppen zu sprechen, durch lebhaftes Gewehrfeuer angegriffen. Der Adjutant des mobilen Bataillons erhielt drei Schüsse. Erst dann antworteten die Mobilen. Der Platz wurde in einem Augenblick geräumt und das Feuer von den Verteidigern des Hotel de Ville eingestellt. Aber die Häuser, welche dem Hotel de Ville gegenüber liegen, waren im voraus besetzt worden, und ein lebhaftes Feuer wurde auf das erste Stockwerk des Hotel de Ville, das dessen Spuren trägt, eröffnet. Es ist bemerkenswert, daß sich unter den Wurfschüssen viele Sprengkugeln und kleine Bomben befanden. Die Ankunft der Nationalgarde und der republikanischen Garde machte Allem ein Ende. Man verhaftete zwölf Nationalgardisten und einen Kapitän des 101. Marche-Regiments, der in Gemeinschaft mit dem Ex-Kommandanten Sapia das Feuer kommandiert hatte. Also wird in Folge des Verbrechens Einiger unserer unglücklichen und glorreichen Paris dieser lezte Schmerz nicht erwartet werden sein. Ein eben so feiger als toller Angriff hat eine so reine Sache beschmutzt. Sie werden, wie ich, von dem stiefsten Schmerze durchdrungen sein. Das Hotel de Ville und seine Zugänge sind von britischem Streitkräfte besetzt. Es ist nichts zu befürchten für die Öffnung. Jules Ferry.

Paris, 22. Januar 1871. Der General Cellier an die Maires zu Paris. Der Aufenthalt Flourens auf der Mairie des 20. Arrondissements hat ungefähr 2000 Nationen Brod gekostet, die fortgeschleppt wurden. Die Gemeinde-Kommission ist in der größten Verlegenheit; sie zählt auf Sie, um die Erzeugung dieser 2000 Nationen zu erhalten. Es ist eine der dringendsten Bedürfnisse. Die Regierung der nationalen Verteidigung, in Erwägung, daß die Verbrecherischen Aufrezzungen, deren Heer gewisse Klubs waren, der Bürgerkrieg von einigen von der ganzen Bevölkerung genehmigten Agitatoren begonnen worden ist; daß es wichtig ist, diesen verbündungswürdigen Untrieben ein Ende zu machen, die unter den gegenwärtigen Umständen eine Gefahr für das Vaterland sind und welche, wenn sie sich erneuerten, die bis jetzt vorwurfssfreie Ehre der Verteidigung von Paris beflecken würden — dekretiert: 1. Die Klubs werden bis zum Ende der Belagerung unterdrückt. Die Lokale, wo ihre Sitzungen statt finden, werden sofort geschlossen. Die Zu widerhandelnden werden den Gesetzen gemäß bestraft. Die Regierung der nationalen Verteidigung, in Erwägung, daß die Nöthwendigkeit, den öffentlichen Frieden zu erhalten, eine schnelle Aktion der militärischen Justiz erfordert — dekretiert: Art. 1. Die Zahl der Kriegsgerichte der 1. Militär-Division wird von zwei auf vier vermehrt. Art. 2. Die neuen Kriegsgerichte werden unverzüglich vom Kriegs-Minister eingesetzt. Die Regierung der nationalen Verteidigung, in Erwägung, daß die Journale „Revol“ und „Combat“ jeden Tag Aufrezzungen zum Bürgerkrieg enthalten; daß ihre Veröffentlichung Angesichts der Verbrechen, welche jeden Tag gegen die Sicherheit des Staates begangen werden, eine öffentliche Gefahr wird, welcher die Stadt und die Verteidigung nicht länger ausgezogen bleiben dürfen; daß

die gegenwärtige Lage von Paris der Regierung eine Pflicht darauf macht, zu Maßregeln ihre Zustands zu nehmen, welche der Belagerungszustand gestattet — dekretiert: Art. 1. Das Journal „Revol“ (Organ Ledru-Rollins) und der „Combat“ (Felix Pyat) werden unterdrückt. Art. 2. Der Polizeipräsident ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets betraut.

Am 23. hat der Maire von Paris an die Kommandanten der neuen Sektionen ein Schreiben gerichtet, worin es heißt:

„Eigliche wüllerische Nationalgarden vom 101. Marche-Bataillon haben einen Versuch gemacht, das Stadthaus zu nehmen, haben auf Offiziere im Dienst geschossen und einen Adjutant-Major von der Mobilgarde schwer verwundet. Die Truppen haben den Angriff erwidert. Das Stadthaus wurde von den Fenstern der auf der anderen Seite des Platzes gegenüberliegenden Häuser, welche vorher besetzt worden waren, beschossen. Auch hat man auf uns Bomben und explosive Kugeln geschleudert. Der Angriff war so feig und schändlich wie möglich von Anfang an, weil mehr als hundert Flintenkugeln auf den Obersten und die Offiziere abgefeuert wurden, als dieselben eine Deputation begleiteten, die gerade im Augenblick im Stadthause vorgelassen worden war; es war nicht minder feig darauf, als nach der ersten Salve der Platz frei geworden und das Feuer von unserer Seite aufgehört hatte, wie von den gegenüberliegenden Fenstern beschossen wurden. Sagen Sie diese Vorkommisse doch den Nationalgarden und halten Sie mich im Laufenden. Sobald Alles wieder in Ordnung ist, hält die republikanische Garde mit der Nationalgarde den Platz und die Zugänge zu demselben besetzt.“

Die Berichte vom 23. besagen nicht, daß die Ruhe an diesem Tage weiter gestört wurde. Einer der Hauptanführer der Insurrektion, Sapio, war im Kampfe gefallen. Auf Megy, Flourens, Blanqui, Delescluze (der intime Freund Ledru-Rollins und Chef-Redakteur des Revell) Felix Pyat und Millière wurde gefahndet. Der Kapitän des 101. Regiments wurde verhaftet. Die vier Kriegsgerichte waren bereits in Funktion. Der General Vinoy hat den ganzen Generalstab erneuert und auch den General Schmid, den bisherigen Generalstabchef, abgesetzt. Derselbe war äußerst unpopulär geworden. Eine andere Versammlung, welche im Minnisterium abgehalten wurde und die aus Dorian und Jules Simon, Regierungsmitgliedern, sieben Maires von Paris und neun Offizieren bestand, fand zu gleicher Zeit statt. Die Diskussion war lebhaft und alle Anwesenden, der Reihe nach konsultiert, brachten den Tribut ihrer Erfahrung dar. Zur nämlichen Stunde fassten die am Morgen festgesetzten Meuterer frischen Mut. Der Platz vor dem Hotel de Ville füllte sich mit zahlreichen Gruppen, ohne daß sich irgend ein gewaltfamer Akt voraussehen ließ. Zwei Deputationen waren der Reihe nach zu den Mitgliedern der Gemeinde-Behörde gesandt worden. Der Oberst Favre führte sie bis zum äußeren Gitter, als 100 oder 150 Nationalgarden mit Offizieren und Tambours auf dem Place de l'Hotel anlaufen. In diesem Augenblick befand sich keine Truppe außerhalb des Hotels. Die Schildwachen sogar waren im Innern. Der Kommandant des Hotel de Ville und die Offiziere des Bataillons des Finistere standen allein auf den Trottoirs zwischen dem eisernen Gitter und dem Palast und sprachen zur Menge. Plötzlich gaben die Nationalgarden, die gerade angelommen waren und sich in kleinen Gruppen nach einer gewissen Ordnung auf dem Platz verbreitet hatten, auf drei oder vier Offiziere der Mobilgarde, die sich am Eingang befanden, Feuer, ohne sie jedoch zu treffen. Der Oberst Favre, welcher sich am anderen Eingang befand, interpellirte sie mit Entrüstung. Ein Individuum in Zivilkleidung, welches den Nationalgarden Befehle zu geben schien und damit prahlte, ein abgesetzter Kommandant zu sein, gab nun Befehl, auf den Obersten zu feuern. Einer der Offiziere der Mobilgarde, der Adjutant Bernard, ward an beiden Armen und am Kopf schwer verletzt. Erst als sie diesen fallen sahen, gaben die Mobilien Feuer und der Platz wurde sofort geräumt. Indes war nicht Alles zu Ende; das Gewehrfeuer begann wieder. Es kam von den Straßenecken und der Rue Nivoli und besonders aus den Fenstern der beiden Häuser, welche sich dem Hotel de Ville gegenüber befinden. Das Feuer war gegen den ersten Stock des Hotel de Ville gerichtet, dessen Fenster alle zerschmettert wurden. Ungeachtet der Anwendung von Sprengkugeln, welche man in großer Zahl aufräffte, wurde im Innern des Hotels Niemand verwundet. Nach einigen Minuten jagte die Ankunft der republikanischen Garden die Meuterer in die Flucht. Ungefähr 20 Individuen wurden in den Häusern verhaftet, aus welchen geschossen worden war. Dieser traurige Kampf, der beim Donner der gegen das linke Seine-Ufer und St. Denis gerichteten Kanonen engagiert wurde, dauerte nicht mehr als 20 Minuten. Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten wurden 5 Personen getötet und 18 verwundet.

Da General Vinoy jetzt den Oberbefehl in Paris übernommen, so ist folgender Bericht, den die „Indep.“ veröffentlicht, noch bemerkenswerth, weil er beweist, wie dieser General noch vor drei Wochen dachte. Der Brief lautet:

Paris, 30. Dezbr. 1870. Herzlichen Gruß, lieber . . . Wenn Sie dieses Billet erhalten, so sagen Sie meinem Bruder und den übrigen Verbündeten und Freunden, daß ich mich wohl befind, trotz der Räte, die wir auszuhalten, dem Feuer, dem wir trotzen, und den anderen Räten, welche bei einer großen Belagerung unvermeidlich sind, die wir mit Mut und ohne Gnuthaltung ertragen: im Gegenteil Armes und Pariser Bevölkerung halten sich gegenseitig aufrecht und wir alle sind fest entschlossen, bis zum Neuersten auszuhalten und Alles zu wagen, um diese Preußen (g. . . die Prussians), die unser schönes Frankreich verheeren, zurückzutreiben. Es ist euer aller Sache in der Provinz es ist die der treuen Dauphineer, euch in Masse zu erheben, wenn ihr nicht wollt, daß diese Barbaren zu euch kommen, welche plündern und brennen, und welche von euch noch obendrin eine Kriegsentschädigung verlangen. Von ganzem Herzen General Vinoy.

Der Korrespondent der „Daily News“ in Lille schreibt vom 24. Januar: Es würde ein Irrthum sein, wollte man annehmen, daß Herr Gambetta im Norddepartement eine Aufnahme gefunden habe, die irgendwie enthusiastisch genannt zu werden verdiente. Außer der ersten Aufregung in den Straßen bei seiner unerwarteten Ankunft auf der Station, außer einigen unvermeidlichen Besuchen von hervorragenden Persönlichkeiten und außer der demokratischen Versammlung auf der Präfektur am Sonntag Morgen ist durchaus nichts vorgekommen, was den Vorgang von einem Besuch irgend eines gewöhnlichen Beamten auszeichnen könnte. Das Jules Favre nicht ankam, hat ohne Zweifel den Eindruck des Besuches einigermaßen gedämpft, aber es sind noch andere Ursachen, weshalb die Stadt sich so wenig enthusiastisch bewiesen hat. Die konservative Partei ist stark unter den reichen Oelfabrikanten, die Aussicht auf das nahe Heranrücken des Krieges ist den Eigentümern großer kommerzieller Besitzungen außerhalb der Stadt sehr unangenehm, und mehr als dieses alles, ist Herr Gambetta,

als Vertreter des Republikanismus, schon seit einiger Zeit unpopulär. Nichts was einer Oration ähnlich wäre ist versucht worden, selbst vor dem Thore der Präfektur, auf welches Gebäude Herr Gambetta seinen Aufenthalt beschränkt hatte, blieb es von Neugierigen leer. Und zuletzt ist er aus der Stadt verschwunden, zu einer dem Publikum unbekannten Zeit und nur von seinen alten Pariser Freunden, dem neuen Präfekten und zwei oder drei der unerlässlichen Beamten an die Station begleitet. Die Wahrheit ist, daß er in seinen Anreden über das Ziel geschossen hat, es war für die Einwohner von Lille eine zu starke Dosis, gesagt zu bekommen, daß der Feind auf dem Punkte der Erschöpfung angelommen sei, da sie doch ihre Soldaten von dem beherzten Feinde in die Flucht gejagt sahen, der Alles vor sich niederwirft. Lokale Anglegenheiten haben auch etwas damit zu thun. Der neue Präfekt, ein Fremder in der Stadt, kam gestern früh an und eine gewisse Eiferucht besteht gegen ihn, der einen Posten einnimmt, welchen eine lokale Bevölkertheit einnehmen sollte. Dann besteht auch eine üble Mißstimmung wegen der Abschaffung der Generalräthe, und zu diesen politischen Motiven kommen noch die häuslichen Gefühle: Die Leute sehen nicht ein, warum ihre Söhne und Brüder hinausgeführt werden sollen, um bei nahe sicher niedergemacht zu werden, ohne irgend einen Nutzen. Der einzige Versuch einer Kommunikation zwischen den Leuten der Stadt und dem Minister war eine Deputation von der Handelskammer, die eine Revision, wenn nicht die völlige Abschaffung der Handelsverträge des Kaisers befürworten sollte. Dieses kleine Beispiel zeigt, welche Kraft dem kriegerischen Geiste hier in diesem Augenblick innenwohnt. Daß an eine solche Frage in solchem Moment gedacht werden könnte, ist seltsam, und Hr. Gambetta hat den Herren dies auch ungefähr gesagt. Wie ein Tag dem andern folgt, zeigen sich die Wirkungen der Schlacht von St. Quentin immer verderblicher. Die Soldaten sind ganz ehtmutig und trotz aller Tagesbefehle des Generals wissen sie sehr wohl, daß sie die darin enthaltenen Wohsprüche über ihre Tapferkeit und ihren Mut nicht verdienen. Jeder Versuch, sie wieder zum Stehen zu bringen, würde für jetzt vergeblich sein, denn die Preußen haben Schrecken durch den ganzen Distrikt verbreitet. Viele Offiziere äußern sich privatim dahin, daß sie ganz gerne kämpfen würden, wenn sie irgend einen Zweck oder eine Aussicht dabei sähen, sie wollen aber nicht gegen den Feind geführt werden ohne jede Hoffnung auf Erfolg. Es heißt heute, der Feind sei auf dem Wege, um die Eisenbahn zwischen Hazebrouck und Lille zu unterbrechen und die Nord-Armee zu verhindern, zur See nach Cherbourg zu entkommen. Wenn ich nach dem urtheilen soll, was ich höre, so würde die Mehrheit der Armee es bei Weitem vorziehen, über die belgische Grenze gedrängt zu werden, als anders wohin zu weiteren Kämpfen geschickt zu werden. Ihre Meinung ist, daß sie ihre Pflicht gethan und ihren Mut bewährt habe, und daß es unnütz sei, noch weiter gegen die Macht anzukämpfen, mit der sie es zu thun habe. Dieses alles bezieht sich aber nicht auf die Marinetruppen und die Seeleute, von denen ich glaube, daß sie morgen bereitwillig ausmarschierten würden, wenn sie den Befehl dazu erhalten.

Bordeaux. Gambettas Rückkehr nach Bordeaux, die am 27. Januar erfolgte, machte sich so leicht in den Telegrammen bemerklich, welche von der Delegation an diesem und dem folgenden Tage verbreitet wurden: "General Chantz erhält große Verstärkungen von allen Seiten, die Stellungen der Armee sind gut, die Armee ist solid; die Nachrichten aus dem Osten bezeugen die Disziplin und Festigkeit von Bourbaki's Armee. Die Preußen machen große Anstrengungen, um die Unlust der Verstärkungen für den Westen und Paris zu beschleunigen; ein beträchtliches Corps kam auf dem Marsch nach Südost durch Angers; die Dispositionen Bourbaki's in Folge der Gefechte bei Belfort bestätigen jede Gefahr für den linken französischen Flügel; man meldet den Abmarsch neuer feindlicher Verstärkungen." Man sieht hieraus, was Gambetta hofft und fürchtet. Eine andere Depesche meldet: "Die Deutschen bedrohen Angers, um Chantz' linken Flügel zu umgehen; die Räumung von Tours ist nicht vollständig, ein Theil der deutschen Truppen ist noch immer dort. Der 'Lafayette' traf vor Havre ein. Preußische Reiterei kam am 26. Januar durch Caudebec; eine preußische Kolonne rückte am 27. Januar in Yvetot ein." So der Kriegsminister Gambetta. Der "Diplomat" macht bekannt, daß er den Nachrichten von Verhandlungen in Versailles keinen Glauben schenke, sobald jedoch die Delegation Nachrichten erhalten werde sie dieselben gleich veröffentlicht. Das Pilante an dieser Mitteilung ist, daß sie vom 27. datirt ist, während Favre in Versailles am 25. doch bereits von Paris wieder eingetroffen war und eine lange Konferenz mit dem Grafen Bismarck hatte. Die Regierung in Paris hatte einen plausiblen Grund, Gambetta zunächst bei Seite zu lassen, da er nicht auf seinem Posten in Bordeaux war.

Graf Chaudordy hat unterm 25. d. Ms. ein Zirkularschreiben an die Gesandten Frankreichs gerichtet, in welchem er die Note des Grafen Bismarck vom 9. Jan., betreffend die völkerrechtswidrige Kriegsführung der Franzosen, beantwortet:

Es wird zunächst hervorgehoben, daß Graf Bismarck auf die in dem französischen Zirkularschreiben vom 21. Novbr. erhobenen Anklagen gegen die preußische Kriegsführung nicht weiter eingegangen sei und dieselben somit als erwiesen angesehen werden müßten. Den Vorwurf, daß man in Frankreich Deutsh und nicht franz. will Graf Chaudordy nicht gelten lassen; er selbst habe längere Zeit in Deutschland gelebt und sich eine genauere Kenntnis von Land und Volk angewöhnt, es sei traurig zu sagen, daß er jetzt freilich Deutschland nicht wiedererkenne, nachdem es auf ganz anderem Wege und ganz anderen Zielen entgegengeführt werde, als diejenigen seien, welche ihm bisher seine Denker, Philosophen, Dichter und Geschichtsschreiber eröffnet hätten. Im Übrigen beharrt Graf Chaudordy bei seinen im Zirkularschreiben vom 29. Nov. v. J. gegen Preußen erhoben Anschuldigungen und wiederholt insbesondere die Behauptung, Preußen habe die Bestimmungen der Genfer Konvention nicht beachtet. G. Chaudordy versucht es ferner, die vom Gr. Bismarck gegen Frankreich gerichteten Anklagen zu widerlegen. Die Entschuldigung Frankreich habe den Krieg in völkerrechtswidriger Weise geführt, erklärt Graf Chaudordy bereits in seiner früheren Note entkräftigt zu haben. Was die Entwicklung französischer Offiziere unter Bruch des gegebenen Ehrenwortes betrifft, so habe die Regierung der nationalen Verteidigung dieselben durchaus nicht gebilligt. Gegenüber der Anklage wegen der von den algerischen Truppen verübten Unmenschlichkeiten erklärt Graf Chaudordy, diese Truppen hätten sich durch Vaterlandsliebe und Hingabe besonders ausgezeichnet; von einem inhumanen Auftreten sei nichts bekannt geworden. Zum Schluß der Note beschwert sich Graf Chaudordy darüber, daß Graf Bismarck den von Hr. Favre erbetenen Geleitschein

verweigert habe und daß sich die Preußen nicht scheuen, Paris, den Sitz der europäischen Civilisation zu bombardieren und durch Hunger zu dezimieren.

Eine Regierungsmithellung lautet: General Clinchant ist an Stelle Bourbaki's zum Kommandirenden der ersten Armee ernannt. Bourbaki, durch einen Unfall behindert, empfahl selbst Clinchant als Nachfolger.

Ein Korrespondent der "Daily News" in Bordeaux schreibt vom 17. Januar:

Es ist ein unglücklicher Umstand für General Trochu, daß da Schwinden seiner Popularität zusammenfällt mit der schämlichen Niederlage seiner Landsleute, der bretonischen Soldaten in General Chantz's Armee. Ich habe ein konfidentielles Telegramm von ihm an das Kriegsamt gesehen, worin er sich in der Erbitterung seiner Seele über die schreckliche Plage verbreitet, welche ihm das bretonische Element in seinem Heere bereitet. Gerade als sie ins Gefecht gehen sollten, fliegen seine 15.000 Bretagne zu weinen und zu heulen an und brüllen nach Priestern, um zu beichten. Kurz wie die Beichte auf dem Schlachtfeld ist, so war der Verzug der Befreiung entstanden, daß man ihr Verlangen bewilligte, doch groß genug um schädlich zu werden, aber das End war, daß anstatt daß ihr Mut durch die Beichte gesteckt worden wäre, sie gar keine Lust zum Flechten hatten und die ersten waren, die davon ließen."

Der General-Kommissar der Marine in Bordeaux macht bekannt: "Die preußische Korvette 'Augusta', die am 7. in den Hafen von Bigo einlief, war von der 'Heroine' blockiert, die vor dem Hafen kreuzt. Der Aviso 'Kleber' begleitete sich dahin um die Überwachung zu unterstützen und die 'Valleureuse' wird ihm folgen. Eine andere preußische Korvette, die 'Arkona', die mehrere Monate in den Gewässern der Azoren lag, hat Lissabon erreicht, wo sie seit dem 11. ankert. Die 'Mayenne' und der 'Magellan' verfügen sich auf diesen Punkt. Ein Kreuzerdienst wurde vor dem Eingang in die Meerenge von Gibraltar bis zum Kanal La Manche eingerichtet; neun Schiffe, darunter sechs Panzerschiffe, sind dazu verwendet."

Ein Schreiben von der französischen südöstlichen Grenze in der "Indépendance" meldet:

Vor kurzem veröffentlichten die hier wohnenden Deutschen in einem demokratischen Blatte eine an den König von Preußen gerichtete Protestation und bedrohten ihn mit dem Fluch der Völker und der Brandmarkung der Geschichte. Dieses Auktionsstück wurde am versäller Hofe nicht für ernsthaft gehalten und als ein Mittel der Deutschen in Marseille betrachtet, um ihren Aufenthalt in dieser Stadt verlängern zu können. Es scheint, daß die Polizeihörde gerade so geurtheilt hat, und die Deutschen müssen jetzt ohne Ausnahme Marseille verlassen. Was zunächst zur Ausweitung Anlaß gab, war der Umstand, daß der französische Douanen-Direktor zu Straßburg wegen schlechter Redensarten, die er während eines kurzen Aufenthaltes in Marseille gegen Preußen losließ, bei dem General-Gouverneur des Elsass denunziert wurde und dieser ihn verhaftet und in Deutschland internierten ließ. Selbstverständlich hieß es nun in Marseille, daß die Deutschen die Sache gemeldet."

Großbritannien und Irland.

London, 26. Januar. Die in den Spalten der "Times" ans Licht getretene Behauptung, daß die Kaiserin der Franzosen mit voller Zustimmung ihres Gemahls dem Grafen Bismarck ihre Einwilligung zu den von ihm geforderten Bedingungen ertheilt habe, macht hier nicht geringes Aufsehen. Ziemlich allgemein wird dieselbe der norddeutschen Botschaft zugeschrieben, und mit großer Spannung erwartet man die weitere Entwicklung der Dinge. Gleichzeitig erscheint aber auch die mysteriöse Persönlichkeit, welche bereits unmittelbar vor dem Halle von Meß und bei Bourbaki's abenteuerlicher Reise nach London eine Rolle gespielt und sich später unter dem Namen Regnier verdeckt hat, wieder vor dem Publikum. Aus Versailles schreibt der Korrespondent des Manchester Guardian unter dem 20: Herr Regnier ist gegenwärtig in Versailles und hatte gestern eine Zusammenkunft mit dem Grafen Bismarck, bei der Alles glatt von Statthen ging, bis gegen Ende, wo der Kanzler verlangte, Regnier solle im Namen einer Partei verhandeln. Herr N. — man erinnert sich, daß bei der früheren Intrigue der große Unbekannte sich hinter den Buchstaben N. verbarg — weigerte sich dessen und erklärte, der Friede solle von keiner Partei, sondern von der Nation gezeichnet werden, die nachher sich eine beliebige Regierungsform auswählen könne. Graf Bismarck schien geneigt, zu gestatten, daß Herr N. die Sache auf diesem Wege verweise. Die neue Regierung sollte den Titel führen: "Gouvernement Provisoire de l'Existence Nationale", mit dem Wahlspruch "Pour arriver au but". Derselbe Korrespondent fügt sodann einen Brief Regnier's an den Grafen Bismarck bei, in welchem der erstere unter dem 19. Dezember v. J. anfragt, ob er von seinem höheren Geleitschein Gebrauch machen und nach Versailles kommen dürfe, um zu erfahren, was Frankreich als Preis dem Sieger zu leisten habe. Es wird weiterhin angekündigt, der Plan um den es sich handle, laufe darauf hinaus, in einem von den Preußen zu räumenden französischen Gebietsteile eine Kundgebung zu Gunsten des Friedens zu veranlassen, der sich bald ganz Frankreich anschließen werde. Ja Erwiderung dieses Gesuches wurde von dem Grafen Haßfeld Hrn. Regnier mitgetheilt, es stehe seiner Reise nach Versailles nichts im Wege, doch werde er sich dort zunächst über seine Plane näher zu erklären haben, da in seinem Briefe Verschiedenes dunkel sei. Unter dem 21. gibt der Berichterstatter des Manchester Guardian einiges Nähere über die Unterredung Regniers mit dem Grafen Bismarck: Der Kanzler zeigte mit dem Finger auf eine Karte und bemerkte: "Hier steht v. Weßendorf, dort Manteuffel, der mit starken Schritten heran rückt. Zwischen Beiden befindet sich Bourbaki, der in wenigen Tagen gefangen sein wird, wie Ihr Kaiser bei Sedan. Paris fällt in ein Paar Tagen, eine Armee von 300.000 Mann wird alsdann frei zur Unterwerfung von ganz Frankreich. Ich muß daher eine Partei haben, mit der ich abschließen kann. Auf Unterhandlungen mit der Nation kann ich mich nicht einlassen." So ungefähr äußerte sich der Graf und vertrieb den Plan Regniers, einen Streifen von hundert Quadratmeilen an der belgischen Grenze zu neutralisieren, in günstige Erwägung zu ziehen, wenn eine Partei die Leitung übernehmen wolle. Als Hr. Regnier nichts von einer Partei wissen wollte und erklärte, es würde Selbstmord für jede Partei sein, wollte sie versuchen, Frieden zu machen, wurde Bismarck zornig und verabschiedete ihn in ziemlich kurzer Angebundener Weise. Als Regnier sein Hotel erreichte, war er nicht sonderlich erbaut, dort zwei Polizeibeamte vorzufinden. Am 20. suchte er den Grafen Haßfeld auf, der von der Polizei nichts wissen wollte und die Besorgung von Regniers Telegrammen übernahm. Nach den letzten Nachrichten scheint es möglich, daß der Graf Hrn. Regnier gestattet, seinen Plan zur

Ausführung zu bringen. (Wir geben diese Geschichte wieder ohne denselben irgend ein Gewicht beizulegen. Der Manchester Guardian ist durchaus nicht zuverlässig in seinen französischen Nachrichten.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Januar.

Obwohl bereits heute früh ein Zug auf der Stargard-Posener Bahn angelommen ist, bestehen wir noch beim Schluß unseres heutigen Blattes nicht die Briefe und Zeitungen, welche Sonnabend Abend für uns in Berlin aufgegeben worden sind. Es scheint in der Beförderung der Postsachen eine totale Verwirrung eingesetzt zu sein. Auch wir glauben, daß wenn auf die erste telegraphische Nachricht von der Störung der Beförderung die Postsachen augenblicklich über die Märkisch-Posener oder selbst über die Schlesisch-Märkische und Breslau-Posener Bahn dirigirt worden wären, wir nicht drei Tage lang aus der Hauptstadt des Reiches Nachrichten entbehrt hätten. Wir hoffen, daß die Postbehörde dem Publikum über die Schritte, welche sie gethan hat, um diesen Notstand zu steuern, öffentlich Rechenschaft geben wird.

— **Der Eisenbaherverkehr,** welcher in Folge des außerordentlichen Schneefalls seit Sonnabend Abend ganz oder teilweise unterbrochen war, ist nur nach mehr als zweitägiger Unterbrechung wieder eröffnet. Auf der Breslau-Posener Bahn trat die erste Störung Sonnabend Abend 7 Uhr ein, indem der Güterzug, welcher um diese Zeit in Posen eintrafen sollte, bei Luban, 1 Meile von Posen, in Folge beträchtlichen Schneefalls stecken blieb. Es wurde von hier eine Lokomotive zu Hilfe gesucht, und unter Leitung des hiesigen Stationsvorstehers, Herrn Stolzenberg, die ganze Nacht gearbeitet, um die Bahn wieder frei zu machen. Trotzdem gelang es erst Sonntag Vormittag 10 Uhr den drei Lokomotiven, welche vorgelegt waren, den Zug nach Posen zu schieben. In Folge dessen kam der Personenzug, welcher hier Sonntag 11 Uhr Vormittags eintreffen sollte, erst 4 Uhr Nachmittags an. Montag Abends entgleiste ein Güterzug, welcher von hier abgegangen war, zwischen Schipkau und Breslau ohne weiteren Unfall. Doch kam aus diesem Grunde der Personenzug, welcher hier Montag Abend nach 11 Uhr eintreffen sollte, erst 2½ Uhr Morgens an. — Auf der Stargard-Posener Bahn war bei Kietrz (1½ M. von Posen) sowie zwischen Samter und Wrone die Bahn total verschnitten und verweht, so daß der Verkehr zwei Tage lang ganzlich gehemmt war. Erst Montag Nachmittag 3—5 Uhr waren diese Schneefälle beseitigt und traf nun der Personenzug von Stargard, welcher in Kietrz seit Sonntag früh 1 Uhr gelegen hatte, hier Montag Abend 9 Uhr ein. Der Personenzug, welcher von hier Montag 11½ Uhr Nachmittags abgehen sollte, konnte erst Dienstag 3 Uhr Morgens abgelassen werden, da erst eine halbe Stunde zuvor der Zug aus Breslau eingetroffen war. Auf der Märkisch-Posener Bahn sind auch Verspätungen, aber nicht so bedeutende Störungen vorgekommen. — Fast aus allen Theilen der Provinz wird über die hoch aufgehämmerten Schneemassen berichtet, welche in den letzten Tagen sich auf allen Wegen ang gesammelt haben und den Verkehr fören. Von Regelmäßigkeit des Verkehrs ist keine Rede. An manchen Stellen ist an ein Durchkommen überhaupt nicht zu denken, an andern schleppen sich gut bespannte Fuhrwerke wie Schneeketten dorthin; fünf Stunden für eine Meile Wegs sind unter solchen Umständen gar kein erheblicher Zeitaufwand mehr. In Kostrzyn (3 M. von Posen) liegen gleichzeitig 11 Posten, welche in Folge des außerordentlichen Schneefalls nicht weiter koannten.

— In Trzemeszno fand am 12. Januar eine Generalversammlung der polnischen Bapier des Kreises Boglino statt. Als Kandidaten wurden, wie wir den 'Dziennik' entnehmen, aufgestellt die Herren Kazimierz Kania, J. J. Krassowski aus Dresden, Sigmund v. Wilkonski aus Racice, H. v. Turno aus Dobierz, B. v. Lubienski aus Kietrz, L. v. Grabski aus Laskowica.

— **Aus dem Posener Kreise,** 26. Januar. [Die Konsistenz kommt.] Am 23. d. Ms. bereiste eine Person polnischer Nationalität, anscheinend verkleidet in der Hülle eines harmlosen Bauern, die an der Wache nach der Obozni Kreisgrenze belegenen v. L. Schenken Güter, deren Besitzer gegenwärtig im Exil stehen und zog eifrig Erklärungen darüber ein, ob die Eigentümer dieser Güter Deutsche seien, wie die selben hetzen, wo sie sich augenblicklich befinden, ob dieselben viele polnische Dienstleute hätten, ob auch Polen, besonders Witze, in den benachbarten Dörfern wohnen. Es liegt wohl die Vermuthung nahe, daß jener Herr zunächst das Wahlterritorium abgesucht habe und die vom 'Dziennik' empfohlenen Aufklärungen für die polnischen Bauern werden wahrscheinlich nicht lange auf sich warten lassen. Der Befall möchte es abriggen, auf dem Wege gelegentlich getroffene deutschen Frau, welche der polnischen Sprache vollkommen mächtig war, und die der gute Mann wahrscheinlich für seine Landsmann hielt, einzugehen suchte. Von dieser und von Kindern, welche der Unterhaltung angewandt wurde, wurde dieselbe sofort wie ein Raussauer in der Umgegend verbreitet. Da nun die hiesigen Landleute, sowohl deutscher wie polnischer Nationalität sich das eigenhümliche Gedanken des Mannes nicht erklären konnten, so geriet man auf den Gedanken: "die Konsistenz (Sennmänner) kommen", und in Folge dessen wurden in dem überwiegend deutschstämmigen Dorfe Pe, das schon seit vielen Jahren eines Nachtwächters entbehrt, von dem Ortsschulzen in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. starke Wachen gegen einen etwaigen Überfall ausgestellt. Die erklärliche Aufregung der Leute hat sich inzwischen nach Belehrung von anderer Seite glücklich gelegt.

— **Weseritz,** 29. Januar. [Zur Reichstagswahl.] Auch hier hat sich bereits ein Komitee gebildet, bestehend aus dem Rittergutsbesitzer Groß, Kreisrichter Groß, Rechtsanwalt Dr. Hirsch, Rathsherr Jähnrich, Rittergutsbesitzer v. Kietrz-Weizen, Bürgermeister Scholz und Hauptmann a. D. v. Zychlinski-Bogomitz, welches sich die Aufgabe gestellt hat, für die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten, Königl. Landrats Hrn. von Urku-Bomst, zum deutschen Reichstag zu wirken. Um zu diesem am 7. Februar c. im Saale des Schützenhauses eine Befreiung, findet diese Angelegenheit statt, in welcher gleichzeitig Hr. v. Urku-Bomst seinen Wahlern über seine Tätigkeit im Reichstage Vortrag halten und sie außerdem noch breit erklärt hat, auch etwaige Interpellationen zu beantworten.

Er. Grätz, 29. Jan. [Todtschlag. Verurtheilt wegen Nachdrucks.] Ein am 26. d. von hier nach Sworze zu Wagen mit mehreren Genossen heimkehrender Wirth begegnete unterwegs einigen mit Tschiff beladenen und nach der Stadt fahrenden Fuhrwerken. Keine Partei wollte sich zu dem mit Schwierigkeiten verknüpften Ausfahren verstellen. Es kam in Folge dessen zum Bankei und zur Prügelei, und erhielt dabei der Wirth L. aus Sworze zwei so gefährliche Hiebe mit einem dicken Knütel über den Kopf daß er, wie die gerichtliche Obduktion ergeben hat, einen Schädelbruch erlitt und in Folge dessen kurz darauf starb. — Neulich wurde vor dem Dreimänner-Gericht des hiesigen Kreisgerichts der ehemalige Polizei-Distrikts-Kommissarius v. S. aus Kul wagen Nachdruck zu 50 Thaler verurtheilt. Derselbe hatte von dem Musikkreisler H. Mohr zu Berlin komponirten Chorgesang als Laute-Marsch ohne Genehmigung des Komponisten von Neuem abdrucken lassen.

Neustadt b. P. 29. Januar. [Unglücksfall.] Vor einigen Wochen lebte ein Arbeiter aus Bolewice von Neutomysl zurück, der hatte ja doch i. der Stadt des Gutes zu viel genossen. Man fand ihn unterwegs ganz erstaunt. Er wurde nach Bolewice gebracht, wo es sich herausstellte, daß ihm die Füße erstoßen waren. In voriger Woche muhten sie ihm amputiert werden.

— **Wollstein,** 29. Januar. [Abschläglicher Bescheid.] Auf die Vorstellung unserer Nachbarstadt Unruhstadt an die Intendantur in Posen, derselben, da sie zwei entsprechende Räumlichkeiten besitzt, eine Anzahl von französischen Gefangenen zu überweisen, ist der Bescheid eingegangen, daß grundsätzlich keine Gefangenen-Depots nach kleinen Städten vergeben werden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

(Beilage)

Durch den starken Schneefall

dieses Winters erwachsen unserer Kommune ganz außerordentliche Ausgaben, indem zum Abfahren des Schnees und Eises von den Straßen und Plätzen der Stadt außer den dazu bestimmten städtischen Marstallfuhrern noch eine große Anzahl von Privatfuhrern angenommen werden müssen. Die der Rämmereitasse daraus erwachenden Kosten betrugen allein für die vier ersten Wochen des Januars 1859 Thlr. 1., und zwar für die letzte Woche vom 22. bis zum 28. Januar 602 Thlr. Es sind demnach bereits in dem einen Monat die unter Tit. XIII. des diesjährigen Rämmereitassestaus zur Straßeneinigung ic. hierfür ausgelegten Postitionen überschritten worden, indem dort 1562 Thlr. 20 Sgr. für die vom städtischen Marstall zu fahrenden 1172 Pferde, resp. Fahrzeuge, zur Abfuhr des Straßenschrabs, Schnees und Eises, 37 Thlr. zur Annahme von Hilfsgepannen im Winter, 223 Thlr. 18 Sgr. für Hilfs-Auf- und Abfahrer in den Wintermonaten (12 Sgr. pro Mann und Tag) zusammen also 1823 Thlr. 8 Sgr. angelegt sind. Diese bedeutende Ausgabe für das Abfahren des Eises und Schnees fällt umso mehr ins Gewicht, als die Kommune in Folge des Krieges überdies ganz außerordentliche Lasten zu tragen hat. Zur Unterstützung der Frauen und Familien der zu den Bahnen eingezogenen Landwehrmänner werden monatlich im Winter gegen 4000 Thlr. verausgabt, während im

des Nothstandes in der Pfalz ic. wurden 1500 Thlr. bewilligt, und ähnliche, durch den Krieg veranlaßte, außergewöhnliche Ausgaben sind in großer Anzahl an in Kommune herangetreten, und nehmen die Mittel derselben noch andauernd die Anspruch. Es ist nun allerdings nicht zu leugnen, daß der Zustand der Straßen unserer Stadt während des gegenwärtigen Winters sehr viel zu wünschen übrig läßt, und es ist unanzweifelhaft, daß, wenn die nötige Anzahl von Fuhrern aufgetrieben werden könnte, und pro Januar statt 2000 Thlr. vielleicht 10,000 Thlr. für das Abfahren des Eises und Schnees verausgabt werden wären, die Städte unserer Stadt einen anderen Anblick darbieten würden, als gegenwärtig. Über Alles hat denn doch sein Maß; wenn eine Kommune, welche, wie Posen, eine Einnahme von 160,000 Thlr. jährlich hat, in einem Monate 2000 Thlr. d. h. also 1½ Prozent der städtischen Einnahmen, für Straßeneinigung verausgabt, so dürfte dieser Betrag wohl ohne Schädigung der anderen wichtigen Interessen der Kommune nicht zu überschreiten sein. Ubrigens mag es uns, soweit dies überhaupt ein Trost sein kann, trostlos, daß bei dem ganz enormen Schneefalle dieses Winters in anderen Städten es nicht besser, vielleicht noch schlechter steht, als bei uns. Ein Reisender, welcher vor Kurzem von Berlin hier anlangte, teilte uns mit, daß dort die Straßen durch die Schneemassen so unwegsam geworden sind, daß die Droschken die doppelte Zeit nach den Bahnhöfen hinaus gebrauchen und daß Reisende, welche diesen Umstand nicht in Be-

Sommer sich diese Ausgabe monatlich auf 2000 Thlr. bestellt; für die Bindungstracht stehen, regelmäßig die Abfahrt des Zuges versäumen. Die Breslauer scheinen sich gleichfalls keiner besseren Zustände zu erfreuen; denn in einer Korrespondenz von dort (enthaltene in Nr. 29 d. Btg.) heißt es: "Wir erfreuen uns einer Schlittenbahn, wie sie seit Jahren nicht dagewesen ist. Unsere Haushälter und unser Marstall haben allerdings vor einer solchen Notwendigkeit das Gewebe gestreckt und uns unser Schiff überlassen, mit dem wir uns nun nach Möglichkeit abzuhelfen suchen. Wie das vereinst bei eintretendem Thawwetter werden soll, daran wagen wir kaum zu denken; füllt doch jetzt bereits der Fracht- und Lastverkehr von und zu den Bahnen, ebenso wie die einspännigen Droschken größtentheils von der Straße verschwunden sind." Also: Eisperiode und Bergletscherung der Straßen nicht bloß in Posen, sondern auch in anderen Städten, die sich sonst das Rufes einer wohlorganisierten Straßeneinigung erfreuen!

**Aufkündigung
von Kreis-Obligationen des Schrodaer Kreises.**

Von der unterzeichneten Kommission sind am heutigen Tage die nachbenannten Kreis-Obligationen ausgelöst.

A. Chaussee-Anleihe über 140,000 Thaler.

Litt. A. à 1000 Thlr. Nr. 37, 66, 87.

Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 84, 95, 96, 151,

155, 156.

ittr. C. à 50 Thlr. Nr. 3, 102, 131, 175,

182, 186.

Litt. D. à 25 Thlr. Nr. 9, 50, 76, 80, 97,

150, 165, 202, 283, 341, 353 399.

B. Chaussee- u. Eisenbahn-Anleihe über 32,000 Thlr.

Litt. A. à 200 Thlr. Nr. 30.

Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 54.

Litt. C. à 50 Thlr. Nr. 17.

Diese Kreis-Obligationen sind im kursfähigen Zustande, nebst dazu gehörigen Coupons und Zertifikaten.

Anleihe ad A. die Serie IV. Nr. 2 bis

10 nebst Talon,

Anleihe ad B. die Serie I. Nr. 4 bis

8 nebst Talon,

den 1. April 1871 auf der Kreis-Kommunal-Rasse hierzulasten gegen Baatzahlung des Rennwertes zurückzuliefern.

Nachbenannte Kreis-Obligationen aus der Chaussee-Anleihe über 140,000 Thlr. sind noch nicht eingelöst:

1. Aus der Verlosung vom 12. September 1865 Litt. Nr. 244,

2. aus der Verlosung vom 13. September 1866 Litt. B. Nr. 51,

Litt. D. Nr. 239,

3. aus der Verlosung vom 18. September 1867 Litt. D. Nr. 237,

4. aus der Verlosung vom 11. September 1868 Litt. D. Nr. 81, 231, 375.

5. aus der Verlosung vom 13. September 1869 Litt. B. Nr. 63, 121,

Litt. C. Nr. 2,

Litt. D. Nr. 56, 161, 295.

Schroda, den 19. Sept. 1870.

Die Kreisständische Kommission

für den Chaussee- u. Eisenbahn-

Bau im Schrodaer Kreise.

Hagen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bedlewo unter Nr. 24 belegene, dem Valentin Jankowski und dessen Ehefrau Hedwig geb. Sobkowicz gehörige Grundstück, jedoch mit Ausnahme der durch Vertrag vom 5. November 1859 an Theophil Bonkowski verkauften Parzelle, welche mit einem Flächeninhalt von 250 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Absetzträge von 23 Thlr. 17 Sgr. 1½ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 20 Thlr. veranlagt ist, soll bezügs Schwangvollziehung im Wege der notwendigen Subaktion am Donnerstag, den 11. Mai cr., Vormittags um 10 Uhr, im Lokale der Gerichtsstands-Kommission in Stenszwo versteigert werden.

Posen, den 18. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Substations-Nichter.

Hegel.

Auf der Prohite i. in Urszwo bei Schwerin soll eine neue Scheune gebaut werden.

Der Kostenanschlag incl. der Hand- u. Spann-

dienste im Betrage von 2530 Thlr. 15 Sgr.

sowie die Bauzeichnung liegen zur Ansicht bei

den Unterzeichneten vor. Die Minuslistation findet loco

den 6. Februar cr.

um 2 Uhr Nachmittags statt.

Urszwo, den 28. Januar 1871.

Ostrowicz,

Pfarrer.

Nachlaß-Auktion.**Freitag den 3. Februar,**

Freitags von 9 Uhr ab, werde ich Bielenstraße 20 versteigerte Möbel, Betten, Tische, Wäsche, Kupfer-, Porzellans-, Eisen- und Glasgeschirr, Kleidungsstücke, Haus- u. Küchen-geräthe

amtlich meistbietend versteigern.

Rycklewski,

königlicher Auktionskommissarius.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a. O.

Nach Vorschrift des Artikels 17 des Allerhöchst bestätigten Statuts vom 14. September 1867 laden wir die Mitglieder der Gesellschaft zu der

am 2. März d. J. Vormittags 10 Uhr

in dem Gesellschaftshause zu Schwedt stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

ein.

Es wird in derselben über die in Artikel 17 sub 1, 2, 4, 5 und 6 des Statuts bemerkten Gegenstände, sowie über Anträge auf Änderung der Geschäftspläne der Hagel- und Feuer-Abtheilung verhandelt und beschlossen werden.

Darauf, daß dieser General-Versammlung nach § 9 des vorwähnten Artikels 17 auch das Recht zusteht, über die Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung Beschluss zu fassen, wird hierdurch gleichzeitig hingewiesen.

Schwedt, den 30. Januar 1871.

**Der vollziehende Direktor
von Brandt.****Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt a. O.**

Auf Grund des Artikels 22 des Statuts laden wir die Mitglieder unserer Gesellschaft zu einer

**außerordentlichen
General-Versammlung**

auf den 2. März d. J. Vormittags 1/10 Uhr

in dem Gesellschaftshause zu Schwedt Behufs Beschlüfung über folgende Änderungen des Statuts ganz ergebenst hiermit ein:

Artikel 26: Neuwahl der Spezialdirektoren und ihrer Stellvertreter nach Ablauf der dreijährigen Periode nur in dem Falle besonderen Antrags.

Artikel 29: Stillschweigende Erneuerung ein- oder mehrjähriger Versicherungen, wenn nicht einen Monat vor Ende der Versicherungsdauer schriftlich gefündigt ist.

Artikel 30: Nichtvereidigung der für die Schädenabschätzung zu bestellenden Sachverständigen in einzelnen Fällen.

Schwedt, den 30. Januar 1871.

Der Verwaltungsrath.**Gerichtlicher
Aussverkauf.**

Das zur Nathanael Wollsohn'schen Konkurs-Masse gehörige Modewaren-Lager und zwar:

Kleiderstoffe in allen Qualitäten, Leinen, Shirting, Negligé-Stoffe, wollene Waaren, soll im Laden Breiterstr. u. Markt-Ecke (neben der Roten Apotheke) an den Wochen-tagen zu billigen Preisen ausverkauft werden.

**Der Massen-Verwalter
Ludwig Manheimer.**

Junge Mädchen, die hiesige Lehranstalten besuchen, finden in einer Familie freundliche Aufnahme. Das Nähere zu erfahren bei Frau Justitia Kivella, Spiegelstr. 1, 2. Et.

Schülerinnen erhalten Privat-Unterricht in allen Lärzgegenständen

T. Wongrowitz,
Ri. Gardestr. 1.

Privat-Unterricht in den Schulgegenständen und in der Musi-ertheilt Anna Böttiger, Erzieherin, St. Martin 45.

In allen Schulwissenschaften, sowie auch in der Musik ertheilt grundlichen Un-terricht C. Haweles, königlich geprüfte Erzieherin. Gr. Gardestrasse 35.

Ein anständiges Mädchen, welches Frisuren gelernt hat, empfiehlt sich den geehrten Damen. Nähgesetz zu erfahren bei Frau Grunwald, alte Markt 99, 3 Treppen.

Dom. Przependowo per Mur.-Goslin hat sogleich

5 Stück

M a s t v i e h

zum Verkauf.

Eine elegante Britschle

fast n.u. ist zu verkaufen

Königstraße Nr. 2.

fast n.u. ist zu verkaufen

**Die Wäsche-Fabrik,
Magazin
von Leinen-, Tisch- und Bettzeug,
Weihwaaren****Robert Schmidt**

(vorm. Anton Schmidt),

Posen, Markt 63,

liefert complete Ausstattungen, einfache wie elegante, in solider Waare zu den billigsten Fabrikpreisen.

Fabrik und Lager

von Billards mit Marmor, Schieferplatten und den besitzkonstruierten Federbanden, Bälle, Queue u. s. w. in bekannter Güte unter Garantie.

R. Letzner,

Breslau, Klosterstraße 81.

Transparents

Germania, Wacht am Rhein,

57 centimeter breit | Stück 20 Ngr.

dito siegesfreudig,

87 " lang | Stück 20 Ngr.

dito deutsches Wappenschild,

188 centimeter breit | Stück 2 Thlr.

dito in der Schlacht Napoleons Degen empfangend.

170 " lang | Stück 2 Thlr.

Gambetta-Ballons p. 100 Stück 15 Ngr.

Buntfarb dazu p. 12 Schtl. 5 Ngr.

empfiehlt gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. NB. Dutzendpreise billiger.

I. A. Schumann in Leipzig.

Fabrik von Illuminationslaternen, Feuerwerk ic.

Rath und Hülfe
für alle
Geschlechts-
kranken

15,000 Personen

Heilung ihrer zerstörten Gesundheit. Tausende von Dan-
schreiben liegen vor und selbst Regierungen und Wohl-
fahrtbehörden sprachen sich in Folge einer ihnen übergebenen Denkschrift über die
Wirklichkeit dieses Buches höchst anerkennend aus. Aller Schwindel fremd, hat es vieler-
mehr den Zweck, wahrhaft reelle und billige Hilfe durch Aufstellung eines von den tücki-
gsten Arzten geleiteten Heilsverfahrens, zu schaffen und ist allen Leidenden sowie auch
Erziehern als Rathgeber und Retter dringend zu empfehlen. Möchte daher Niemand,
der vor Elend und Schande bewahrt bleiben will, unterlassen, sich diesen ernsten, nützlichen
und wahrhaft reellen Wegweiser anzuschaffen. Verlag von G. Poenikes
Schulbuchhandlung in Leipzig und dort, sowie in Posen bei J. Jo-
lowicz zu bekommen.

Frostbalsam,
bestes Mittel Frostbeulen schnell zu beseitigen,
und dem Auftreten der Haut vorzubeugen,
à flacon 5 Sgr. in Dr. Mankiewicz's
Apotheke.

Echtes Klettenwurzelöl,
bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs
zu fördern und das Ausfallen der Haare
zu verhindern. Preis à flacon 7½ Sgr. Vor-
räthe bei J. J. Heine,
Posen. Markt 85.

Alle Brüche heilbar
Bruchleidende, welche eine Schrift (mit Belege-
rung und vielen Bezeugnissen) eines berühmten
Brucharztes zu erhalten wünschen können die-
selbe gegen Einsendung einer 1 Gr. oder 3
kr. Marke franco von Paul Rüdiger in
München bezahlen.

Chemiker Dr. Hauck's ozonisir-
ter Dorschleberthran à fl. 12½ Sgr.
bei Schwindsüchten, scrophulösen Leiden so
vielfach bewährt ist in Posen nur allein bei
herrn Hof-Apotheker Dr. Mankiewicz
zu haben.

Eindenstraße 4b sind zwei Zimmer im zweiten Stock zu vermieten.

Für einen Kaufmann, Destillateur, Del-
miller, Getreidehändler sind die zu den Ge-
schäften erforderlichen Räumlichkeiten mit De-
stillat-Aparat und Delmühle im Ganzen oder
Einzelnen in Wreschen zu vermieten. Münd-
liche Ankunft erhält der Justiz-Rath
Paasch in Wreschen.

Kleine Seiderstraße 9, 2 Treppen, ist ein
mühliges Zimmer sofort zu vermieten.

Ein militärfreier, mit guten Bezeugnissen und
Empf. versicherter

Wirthschafts-Beamter,
13 Jahr beim Fach, der poln. und deutschen
Sprache mächtig, sucht, um sich verheirathen
zu können, zum 1. April e. Stellung. Ge-
neigte Offerten werden erbeten unter poste
restante B. L. II. # 100. Görlitz.

Das Dom. Gross-Münche
bei Kähme sucht sofort event. zum
1. April einen tüchtigen Revier-
Jäger.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 31. Januar 1871.

Bonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 83½ G., do. Rentenbriebe
84 G., do. 5% Provinz-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½ %
do. —, poln. Banknoten 78½ G., Rumänische 7½ % Eisenbahn Oblig. —,
5% Nord. Bundesanleihe 96 G.

[Amtlicher Bericht] Noggen pr. Jan. 49½, Jan.-Febr. 49½, Febr.-
März 49½, Frühjahr 51½, April-Mai —, Mai-Juni 52½—52½.

Spiritus [mit Gas] gefündigt 15,000 Quart. Regulierungspreis 15½.
pr. Jan. 15½, Febr. 15½, März 15½, April 15½, Mai 15½, Juni 16½.

Colo-Spiritus (ohne Gas) 14½—15.

[Amtlicher Bericht] Wetter: Frost. Noggen: fester. Regulie-
rungspreis 40%. pr. Jan. 49½ nom., Jan.-Febr. do., Febr.-März 49½ bz.
u. G. Frühjahr 51½—52½ u. G., Mai-Juni 52½—53½ u. G., Juni-
Juli 53½ bz. u. G.

Spiritus: Anfangs fest, später ruhiger. Gefündigt 15,000 Quart.
Regulierungspreis 15%. pr. Jan. 15½ bz., Febr. 15½—52½ bz. u. G., März
15½—53½ bz. u. G., April 15½ bz., Mai 15½ G., April-Mai 15½—52½ bz. u. G.,
Juni 16½ G., Juli 16½ G. Colo ohne Gas 14½—15 bz.

Breslau, 30. Januar. Schneller als zu erwarten war, ist die Ent-
scheidung erfolgt, welche uns nicht allein die Kapitulation von Paris, son-
dern auch die Aussicht auf baldigen Friedensschluß eröffnet. Da jedoch die
günstigen Ereignisse von der Börse bereits eskalirt waren, so bewirkten
theils die Ultimo-Regulierung, theils zahlreiche Realisationen eine Abwan-
nung der Kurse, welche sich jedoch in engen Grenzen hielt und nach Erledi-
gung der schwedischen Engagements neuerdings eine feste Stimmung her-
vortreten ließ. Österreichische Kreditaktien, in welchen sich noch gestern star-
ker Begehr für Cassa-Stücke geltend machte, heute vernachlässigt und zu
gleichem Kurse pr. ult. und pr. ult. Febr. 139½ g. gehandelt. Bombarden
gefucht pr. ult. a 101½ g., pr. ult. Febr. 101½ g. bez. Italiener gut beauf-
tet 55½ bez. Rumänien gedrückt und neuerdings stark ausgeboten. Prä-
mien ohne Leben und billig offeriert. Der Schluss der Börse blieb fest, je-
doch der Ultimo-Regulierung wegen ohne Verkehr.
Desterr. Böse 1860 78½ G. Minerwa —. Schlesische
Bank 114½—15 bz. Dekerr. Kredit-Bankaktien 139½ g. bz. Oberstal. Priori-
täten 78½ B. do. do. 82 B. do. Lit. F. 89½ B. do. Lit. G. 88½ B.
do. Lit. A. 88½ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 84½ bz. do. St. Prioritäten
94 B. do. Breslau-Schleswig-Grelb. 105½ G. do. neue —. Ober-
schlesische Lit. A. u. C. 165½ bz. Lit. B. — Amerikaner 96½ G. Ita-
lienische Anleihe 55½ B.

Nachtrag.
Nach Schluss der Redaktion geht der Posener Btz. von der
hiesigen Postbehörde folgendes Schreiben zu: Die seit Sonn-
tag rückständigen Posten mit Briefen und Zeitungen aus
Berlin sind, nachdem in Folge der Schieferwerbungen der Be-
trieb auf der Ostbahn zeitweise gestört gewesen und auf der
Posen-Stargarder Eisenbahn ganz eingestellt war, von
der Ostbahn aus auf dem Landwege hierher geleitet worden.
Ihre Ankunft ist, nach eingegangener telegraphischer Meldung,
heut Abend von 6 Uhr ab zu erwarten; die Ausgabe der
Briefe und Zeitungen wird, auch bei späterer Ankunft, noch heut
erfolgen.

Telegraphische Nachrichten.
Versailles, 31. Jan. Über den Hauptinhalt der Ka-
pitulation der Forts von Paris wird folgendes mitgetheilt:

Der Waffenstillstand tritt bei Paris sofort ein, in den De-
partements beginnt derselbe in 3 Tagen und läuft am 19. Fe-
bruar Mittags ab.

Die Demarkationslinie ist folgendermaßen festgesetzt: Sie
schneidet Caloados, Orne, lädt in deutscher Okkupation: Sarthe,
Indre und Loire, Loir et Cher, Loiret, Yonne und was davon
nordöstlich, außer Pas de Calais und Nord. Die Entscheidung
über den Beginn des Waffenstillstandes in Côte d'Or, Duras,
Jura und bei Belfort ist vorbehalten. Bis dahin nehmen die
dortigen Kriegskooperationen einschließlich der Belagerung von
Belfort ihren Fortgang.

Ein Haushälter

wird gesucht von
S. Kronthal & Söhne,
Markt 56.

Einen Lehrling

(polnisch), der poln. Sprache mächtig,
suche ich für mein Eisen-, Kali- und
Kohlen-Geschäft zum sofortigen Antritt.

S. Laskowicz,
in Kosten.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter
Lina mit dem Kaufmann Herrn Wilhelm
Besser aus Bülichau, beehren wir uns Ver-
wandten und Freunden ergeben angewiesen.
Bentschen, im Januar 1871.

Philip Lewin
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Lina Lewin,
Wilhelm Besser.
Bülichau.

Unser innig geliebter Sohn und Bruder
Adolf Lehmann
starb am 19. Januar den Helden Tod vor Paris.
Die liebgehrte Mutter und Schwester,
Minna Lehmann geb. Laskowicz,
Antonie Lehmann,
Posen, den 1. Febr. 1871.

Nachruf

an
Adolf Lehmann,
gestorben am 19. Jan. vor Paris.

Junger Freund, so heitern Gemüths, von kind-
licher Unschuld,
Aus den Hallen der Kunst trieb's Dich
zum heiligen Krieg.

Du bist tot, gesunken als Held im mörderi-
schen Kampfe,
Und auf blutigem Feld gruben dir Freunde
die Gruft.
Arme Mutter, Du weinst um den Sohn, in
ihm ist verloren
Auch der Kunst ein Talent, welches so
schönes versprach.
O. S.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.

Dienstag den 31. Januar:
Ein Paar muss heirathen.
Faust und Gretchen.

Die Direktion.

Restaurant Cipoll.

Heute u. folgende Tage großes Konzert.
2. Auftritt der Soubrette Dr. Amalie Bla-
schke aus Hamburg.
Entrée 2½ Sgr.
Carl Blaschke, Al. Seiderstr. 4.

Schweidnitzer Keller.
Mittwoch den 1. Februar
frische Kesselwurst
mit Kohl,
wozu ergebenst einlädt J. Graets.
Die Direktion.

Die Seekräfte sind in den Waffenstillstand einbezogen mit
dem Meridian Dünktchen als Demarkationslinie. Die zwischen
dem Abschluß und Benachrichtigungstermin gemachten Gefange-
nen und Preisen werden zurückgegeben.

Die Wahlen für die Versammlungen, welche über Krieg-
oder Friedensbedingungen zu erklären haben, werden stattfinden.
Als Versammlungsort ist Bordeaux bestimmt.

Sämtliche Forts von Paris werden sofort übergeben. Der
Stadtwall wird besamt. Linie, Seetruppen und Mobilgarden
finden kriegsgefangen, außer 12,000 Mann für den inneren Sicher-
heitsdienst; die Kriegsgefangenen bleiben während des Waffen-
stillstandes innerhalb der Thore der Stadt. Ihre Waffen wer-
den ausgeliefert.

Nationalgarden und Gendarmerie behalten ihre Waffen
für den Sicherheitsdienst. Alle Franc-tireurs-Corps sind aufzu-
lösen. Deutscherseits wird französischen Kommissarien die Ver-
proviantirung von Paris möglichst erleichtert. Zum Verlassen
von Paris ist die französische Erlaubnis und das deutsche Vis-
sion nötig. Die Gemeinde Paris zahlt eine Märkische Kontribution
von 200 Millionen innerhalb 14 Tagen.

Deutsche Werte dürfen während der Dauer des Waffen-
stillstandes nicht entfernt werden. Alle deutschen Kriegsgefangenen
sollen sofort gegen eine entsprechende Anzahl französischer Gefan-
genen ausgewechselt werden; desgleichen Schiffskapitäne und die
anderen beiderseitigen Gefangen vom Zivil.

Brüssel, 30. Januar. Nach Nachrichten aus Versailles
werden die während des Krieges getroffenen Anordnungen über
den Fremdenverkehr, insbesondere über die Legitimationen
Fremder und die Ausstellung von Legitimations-Papieren auch
während des Waffenstillstandes aus militärischen Rücksichten be-
stehen bleiben und mit aller Strenge festgehalten werden.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exem-
plaren der Morgen-Ausgabe aufgenommen haben.)

Neueste Depeschen.

London, 31. Jan. Aus Versailles, 30. Jan., wird
gemeleget: Die Not in Paris ist sehr groß. Die Herbeischaffung
von Lebensmitteln ist wegen der Sprengung an den Eisenbahnl-
inen durch die Franzosen in Folge des Krieges sehr erschwert.
Die deutsche Armee versteht einstweilen aus eigenen Vorräthen
die Stadt mit dem Nothwendigsten.